Attila

und

Walther von Aquitanien,

dargeſtellt

durch

Guſtav Friedrich Klemm,

Doctor der Philoſophie.

Zweyter Theil.

Wien, 1829.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Vorwort.

Die Sage von Attila und Walther bearbeitete ich nach der bis jetzt einzigen Ausgabe von Fr. Chph. Jon. Fiſcher (Leipzig 1780 und 92. 4.). Obgleich ſchon 1782 Fr. Molter in ſeinem: »Prinz Walther von Aquitanien« eine Deutſche Bearbeitung gab, ſo ſchien mir doch eine Bearbeitung in dem Versmaße der Urſchrift nicht überflüſſig. Dabey muß ich dankbar der Mühe gedenken, womit mein Freund, Herr Friedrich Bülau in Leipzig, ein Freund Deutſches Sanges, einige alterthümliche Roſtflecken und Unebenheiten, die aus allzugetreuer Behandlung des Originals entſtanden waren, durch neue Umarbeitung entfernte und einige Anmerkungen unter dem Texte hinzufügte.

Der geſchichtliche Verſuch über Attilas Leben beruhet auf dem Quellenſtudium der Zeiten des vierten bis ſechsten Jahrhunderts chriſtlicher Zeitrechnung mit Benutzung neuerer For-

ſchung. Freylich erkannte ich, daß der vorliegende Stoff mehr für dichteriſche, als für geſchichtliche Bearbeitung lohnend und dankbar ſey. In den Anmerkungen, welche auch dieſer Abtheilung meiner Schrift folgen, gab ich meine Quellen an, ſo wie ich auch unter dem Texte oft derſelben gedachte, mithin ſcheint es nicht nothwendig, beſonders da ſie jedem Geſchichtfreunde bekannt ſind, dieſelben nochmahls hier aufzuzählen. Die längeren Anmerkungen zum Dichter ſind, wie der Augenſchein lehrt, aus den erſt in neuerer Zeit bekannteren Deutſchen Heldenliedern entnommen, da hingegen Fiſchers übrigens ſehr ſchätzbarer Commentar meiſt aus Scandinaviſchen, Celtiſchen und Römiſchen Denkmahlen geſchöpft iſt.

Mit Dank gedenke ich noch der Güte des Herrn Hofrath und Bibliothekar Ebert, welcher mir die Benutzung der reichhaltigen königlichen öffentlichen Bibliothek geſtattete.

Statt des gewöhnlichen Gnadenrufes an die Herren Beurtheiler erlaube ich mir auf die Schlußverſe der Sage von Attila und Walther zu deuten.

Dresden, den 12. Januar 1827.

Inhalt.

Erſter Theil.

Seite

Die Sage von Attila und Walther von Aquitanien. 1
Einige erläuternde Anmerkungen. 96

Zweyter Theil.

Attila, wie die Geſchichte und Sage ihn darſtellt.
1. Vorbetrachtungen. 3
2. Die Hunnen. 11
3. Attilas Anfang und Kriege mit Theodoſius II. 23
4. Die Lage von Weſteuropa im Jahre 450. . . 44
5. Attilas Zug gegen die Weſtgothen. 54
6. Attilas Zug nach Italien, im Jahr 451. . . 66
7. Letzte Thaten Attilas und ſein Ende 73
8. Attilas Geſtalt, Charakter und Beurtheilung. 79
9. Attila, wie die Sage ihn darſtellt. 89
10. Die Hunnen zu Attilas Zeit. 119
11. Attilas Söhne und Ende des Hunnenreiches. 127

Attila,

wie die Geſchichte und Sage ihn darſtellt.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

1.

Vorbetrachtungen.

Eines der größten Ereigniſſe in der Geſchichte Europas iſt die ſogenannte große Völkerwanderung des vierten und fünften Jahrhunderts; ſchrecklich zwar für die Menſchen jener Zeiten, aber voll Segen für die Nachwelt, ſo, daß ſie mit Recht als der Anfang der neuern Geſchichte betrachtet wird. Rom, das der ganzen bekannten und gebildeten Welt ſein Joch auferlegt, ſank durch Verweichlichung zur Schwäche herab und auf ein junges kräftiges Volk ging von nun an die erlangte Bildung über, und alſo ward dieſe der geſammten Menſchheit erhalten. Bevor aber dieſe jungen Deutſchen Völker in den Beſitz der Länder des alten Roms kamen, wurde ihre Kraft in einem fürchterlichen Kriege mit einem der roheſten Völker, den Hunnen, geprüft; von beyden Seiten erſtanden Män-

ner, die noch jetzt unſerer Betrachtung und Bewunderung werth ſind. Vor allen aber erregt unſere Aufmerkſamkeit einer, Attila, der Gegenſtand gegenwärtigen Verſuches.

Vorher jedoch einen Blick auf die Völker, die jenen Kampf führten: Römer und Deutſche.

Die Römer, ehedem ein kräftiges Volk, *) deſſen Blüthezeit die ſchönſten Muſter von Vaterlandsliebe, Tapferkeit und Selbſtverläugnung gegeben, hatten ſich mit großer Anſtrengung aus der urſprünglichen Kleinheit erhoben und den größten Theil ihrer Zeitgenoſſen unterjocht. Im Kampfe auf Italiſchem Boden, mit Galliern, mit dem Griechiſchen Abenteurer Pyrrhus, und mit ihren eignen Landsleuten erſtarkt, erweiterte ſich durch die Karthagiſchen Kämpfe ihr Geſichtskreis. Griechenland lehrte ſie Wiſſenſchaft und Kunſt, Kleinaſien Pracht und Ueppigkeit. Die Deutſchen aber, der zuerſt angreifende Theil, und ſpäter die Bürgerkriege erhielten noch den kriegeriſchen Sinn. Dieſer, die Hauptſtütze Roms, ſchwand, als einer, Auguſtus, die Sorge

*) S. die vortreffliche Stelle des Amm. Marc. I. c. 6 über den Gang von Roms Schickſale.

für das Wohl des Vaterlandes und des Reiches übernahm. Jetzt ſorgte der Römer nicht mehr für den Staat, nur für ſich. Schnell wuchs der Luxus in Rom, und in ſeinem Gefolge war Geiz, Habſucht, Eigennutz und Entnervung. Was half es, daß Tacitus das einfache Bild der Germanen aufſtellte? — Die Kaiſerwürde, nicht erblich, mußte feil werden in den Staaten, wo jeder Ehrſüchtige beym goldſüchtigen Volke und beym herrſchſüchtigen Heere ſich darum bewerben konnte. Die nachmahligen Hauptfeinde Roms, die Germanen, waren dem kranken Staate ſchon damahls gefährlich, und ſtets waren in den Gegenden des Rheins und der Donau Kämpfe. Zwar gab es unter den Kaiſern von Rom noch gute und glückliche Fürſten, Titus, Nerva, Trajan, die Antonine, Septim und Severus. Alexander, Severus, Probus erinnern noch an altrömiſche Tugend. Wie aber Diocletian Orientaliſchen Herrſcherprunk in Rom heimiſch machte, und um das Reich beſſer zu vertheidigen, dasſelbe theilte, wich der letzte Schein von Volksthümlichkeit. Die Kämpfe um die Kaiſerwürde erſchöpften im Bunde mit Schwelgerey und Ueppigkeit die Kraft des Volkes. Das Chriſtenthum konnte dem verdorbenen Volke nichts helfen, und es warf nur den Samen neuer Zwietracht unter dasſelbe: wie

denn oftmahls einem zerrütteten Körper das ſonſt heilſame Mittel zum Gifte wird, und Gift ihm allein helfen kann. In dem kräftigen, in der Schule des Alterthums gebildeten Julian nahm der altrömiſche Geiſt Abſchied von ſeinem Jahrhundert. Er bändigte die kecken Alemannen, aber der Orient war ſein Grab. — Valentinian, der jähzornige Soldat, konnte die Germanen nicht beſiegen, nur zum Frieden bringen, und Valens ward gar von ihnen erſchlagen, als er ſich ihrem vollkommenen Einbruch widerſetzen wollte. Theodoſius, einen Kaiſer der beſſern Art, finden wir auf dem Throne des Römiſchen Reichs, als die Hunnen ſchon in Europa feſtſaßen. Schrecklich iſt das Bild, das Ammian und die gleichzeitigen und folgenden Geſchichtſchreiber und Schriftſteller von Rom entwerfen. Der Luxus hatte den verderblichſten Einfluß auf Herrſcher und Beherrſchte gehabt. Die Befriedigung ſo vieler zum Bedürfniß gewordener Dinge zwang das Volk ſich jedes Mittel dazu zu erlauben; ſchwelgende Vornehme und bettelarme Geringe, die um Brot und Spiele ſchrien, Betrug und Laſter aller Art wohnten in Rom. Der Kaiſer, nicht ſicher auf dem ſchwankenden Thron, wendete die ſchändlichſten Mittel an, ſich darauf zu erhalten. [a]) Die Gränzen, von den Barbaren be-

droht, bedurften eines Schutzes; aber der Römer, zu faul, zu feig, zu weichlich gab gern ſeine geraubten Schätze den Barbaren als Jahrgeld, damit ſie Ruhe hielten, oder als Sold, zur Vertheidigung, um den Reſt in Ruhe zu verſchwelgen, der Arme verſtümmelte ſich ſelbſt, und der Kampf wilder Thiere oder erhaſchter Feinde in den Theatern ergetzte ihn mehr, als daß er mit dem trotzigen Germanen ſelbſt geſtritten hätte. — Doch nicht lange mehr beſtand das Reich, nicht lange mehr dauerte es, da kamen die Hunnen und drängten die Deutſchen, und dieſe ergoſſen ſich in die Römiſchen Provinzen, und das ewige Rom ward ihre Beute.

Erfreulicher dem Betrachtenden ſind dieſe Germanen, der gerade Gegenſatz des ſinkenden Roms. Die Germanen, doch wohl aus Aſien entſproſſen, bewohnten die großen Waldungen und Wieſen zwiſchen dem Meere, dem Rhein, der Donau und der Weichſel. Im Bunde mit den Kelten ſuchten ſie ſchon 114 Jahre vor Chr. G. in Italien Sitze zu erlangen, aber es gelang den Römern, dieſe Völker zu vertreiben. Cäſar war dann der erſte Römer, der ihr Vaterland ſah, und er begann das Unterjochungswerk, das unter Druſus ſo weit gedieh; aber in Varus und ſeinen Legionen wurden die Rö-

mer beſtraft. Germanicus ſuchte die Deutſchen wieder zu unterjochen. Nur die am Rheine wohnenden konnten zur Unterwerfung gebracht werden. Daciens Eroberung durch Trajan und innere Urſachen vereinigten die Germaniſchen Stämme zu Bündniſſen. Der Normanniſche Krieg war eine Folge davon. Von jetzt an ſind die Germanen häufig in Römiſchen Dienſten — wie ſie denn ſchon bey Pharſalus mit Cäſar gefochten und viele den Römern benachbarte Völkerſchaften in Tribut erhielten. Die Wanderungen, die eigentlich vom erſten Erſcheinen der Deutſchen bis ins 6. Jahrhundert dauern, begonnen in Deutſchland lebhafter, wenigſtens ſind uns dieſelben bekannter — Gothen zogen nach dem ſchwarzen Meere, und Sachſen und Franken begannen ihre Raubzüge in den nördlichen Meeren, während Alemannen in den Rheingegenden von Römiſcher Beute lebten, die aber Julian zu bändigen verſuchte, während Valentinian vergebens den Gothen ſich widerſetzte, die unter Ermenrich ein groſzes Reich aufrichteten. In dieſen letzten Zeiten finden wir die Deutſchen häufig als Wächter der Römiſchen Schwachheit, wenn ſie es bequemer fanden, Geld zu empfangen als zu erkriegen. Schon vielen Einfluß auf ihre Sitten hatten die Römer gehabt und bey den dieſen nahen Franken ſieht man die

übeln Folgen davon. *) Am Ende des vierten Jahrhunderts waren die Deutſchen auf dem Puncte, Rom anzugreifen, gewiß hätten ſie das Reich unterjocht, das ſie früher bewacht — wie denn auch in der Urzeit der Menſchheit der ſtarke Jäger der Herr ſeines ſchwachen nomadiſchen Schützlings ward — aber es ſcheint, als habe es vorher in den Kämpfen mit den Hunnen einer Reinigung von den Flecken bedurft, die die Germanen durch den Umgang mit Rom erlangt. Ihr kriegeriſcher Sinn ward wieder ganz aufgeregt und ihre Kraft ganz in Anſpruch genommen.

Dieſe Germanen aber waren im Vergleiche mit Rom ein ehrwürdiges Volk. Die Schilderung des Tacitus mag im Ganzen wohl wahr und treffend ſeyn, und wir mögen manches wohl nur darum unglaublich finden, weil es mit dem Zuſtande der Römer und mit dem unſrigen, in grellem Widerſpruche ſteht. Der Hauptzug im Bilde der Germanen iſt eine hohe Sitteneinfalt und daher ſtammende Sittenreinheit — der Römer aber war, faſt wie jetzt wir — mit Bedürfniſſen aller Art überladen. Freylich finden wir bey den Deut-

*) S. 1. Theil S. 119. B. 553 und Anm.

ſchen ebenfalls Fehler und Laſter; aber die Unvollkommenheit alles Menſchlichen, die mindere Bildung des Volkes, und die Ueberfülle von Kraft entſchuldigen dieſelben. Die Trink-, Spiel- und Raufſucht entſtanden aus Lebensart und Himmelsſtrich. Die Bildſamkeit dieſes Völkerſtammes aber ſprach ſich ſchon in den früheſten Zeiten aus, in einer ausgebildeten Religion und in mechaniſchen Fertigkeiten. Ihre Treuloſigkeit gegen die Römer mag Entſchuldigung in der hohen Achtung ihrer Freyheit finden.

Dieſes Volk ſtand den Römern fürchterlich gegenüber, nahe daran ſein Ziel, Wohnſitze unterm ſchönen Himmel von Italien und Griechenland zu erlangen, als der Sturm hereinbrach, der Roms Kraft ganz brach, die der Germanen aber erhöhte. Die Hunnen brachen aus der Scythiſchen Wüſte herein und dieſe Hunnen verlangen jetzt unſere Aufmerkſamkeit.

2.

Die Hunnen.

Die Hunnen waren ein Aſiatiſches Volk vom Mongoliſchen Stamme, das ehedem (200 J. v. Chr.) ein großes Reich im Norden von Sina, unter Tanju's, Söhnen des Himmels, beſeſſen, das aber durch rohe Schwelgerey entnervt, den Sineſen ſich (93 J. n. Chr.) unterwerfen mußte, b) während nur noch einige kräftigere Stämme nach Weſten zogen, ſich Weide und vielleicht neue Sitze zu ſuchen. Auf der langen zweyhundertjährigen Wanderung kamen ſie endlich in die Gegenden des Kaspiſchen Meeres, wo ſie den Römern bekannter geworden zu ſeyn ſcheinen. *)

Die Römer beſchreiben uns dieſelben als ein nomadiſches Volk von der roheſten Sittenloſigkeit.

*) Ammian ſagt, XXXI. Hunnorum gens monumentis veteribus leviter nota, etc. Strabo hat Uitier, wo Dionyſius Periegeta Unnen hat, an demſelben Orte, wohin ſie Moſes von Chorene (J. 310) ſetzt. S. Gatterer Verſuch einer Weltgeſch. (1792) S. 494.

War früher rohe Pracht und Uebermaß in ſinnlichen Genüſſen bey ihnen herrſchend geweſen, ſo waren jetzt, da ſie ſich den Römiſchen Ländern näherten, die ekelhafteſte Rohheit ihnen eigenthümlich, wie wir denn oft auch im Leben einzelner Menſchen bemerken, daß der in den feinſten Genüſſen ſchwelgende Ueppling, wenn die Quellen ſeiner Schwelgerey vergangen, zur viehiſchen Rohheit herabſinken kann. Ihre tägliche Umgebung, das Vieh, die öden Steppen Hochaſiens, verbunden mit häufigem Mangel am Nöthigſten, hatte den nachtheiligſten Einfluß auf ſie gehabt, ſo daß ſie den Völkern ein Grauen waren. Religion und Schmuck, die Anfänge geiſtiger und ſinnlicher Cultur, finden wir nicht bey ihnen. Die Römer *) entwerfen dieſes Bild von den Hunnen: Sie ſind ein nomadiſches Volk, das auf Wägen und Pferden lebt, von Fleiſche und Wurzeln allein ſich nährt, das, an Mord und Blutvergießen gewöhnt, nur durch Raub und Beute aus der dumpfen Ruhe zur Arbeit geweckt werden kann. Sie durchſchneiden die Wangen der Kinder, um den Bartwuchs zu ſchwächen, und altern ſo hin ohne alles Angenehme, den

*) Ammianus Marcellin. l. XXXI. C. 2. p. 505. ed. Ernesti.

Eunuchen ähnlich: ihre gedrängten, feſten Glieder und dicken Nacken machen ihre Geſtalt ſo abenteuerlich, daß ſie wie zweyfüßiges Vieh oder wie Brückenpfähle ausſehen. Häuſer und Hütten haben ſie gar nicht, ſondern ſtreifen durch Wald und Nebel und gewöhnen ſich von Jugend auf an Hunger, Durſt und Ertragung der Witterung: denn, unterm Dache glauben ſie ſich nicht ſicher. Ihr Kleid iſt Linnen oder Thierfell, im Kriege wie in Ruhe. Iſt es einmahl am Halſe zugeſchnürt, ſo legen ſie es nicht eher ab, als bis es abfault. Mit gekrümmten Hauben *) bedecken ſie ihre dicken, kleinäugigen Köpfe und mit Bockfell die gekrümmten Beine. Ihre formloſe Fußbedeckung macht ſie zum Gehen ungeſchickt. Daher taugen ſie nicht zu Fußkämpfen, und ſitzen ſtets auf dem Pferde — oft wie Weiber die Quere. Auf dem kleinen unanſehnlichen Thiere verrichten ſie alle Geſchäfte, eſſen, trinken, unterhandeln und ſchlafen ſogar auf den Hals gelehnt. In ſolchem Aufzug geht es in die öffentlichen Berathungen; königliche Gewalt haben ſie nicht, ſondern überlaſſen ſich der ſtürmiſchen Führung der Angeſehenſten. Zu einem Keil gedrängt, greifen ſie

*) Alſo den lieben Baſchkiren, unſern Bekannten, recht ähnlich!

an, und zerſtreuen ſich dann, mit ihrer ungeheuern Schnelligkeit zu Mord und Raub. c) Aus der Ferne ſchießen ſie mit Geſchoſſen, deren Spitze aus ſcharfen Knochen geſchickt verfertigt iſt, in der Nähe gebrauchen ſie Schwerter. *) — Ackerbau haben ſie nicht, keiner hat feſten Sitz, hier geboren, dort erzogen, anderswo lebend, gleichen ſie ewigen Flüchtlingen, ohne Hausgott. Auf den Wagen leben die Frauen, gebären hier und ernähren ihre Kinder, und weben die ſchmutzigen Gewänder. Daher kann keiner von ihnen den Ort ſeiner Geburt, ſeiner Erziehung angeben. Sie ſind treulos, unbeſtändig, geldgierig, ohne allen Begriff von Anſtand und Sitte, den Thieren gleich.

Kurz, war das Römiſche Reich abſcheulich durch übertriebenen Luxus, ſo waren es die Hunnen durch ihre nackte Rohheit. Sehr ſinnig bezeugen die Gothen ihren Abſcheu gegen dieſe Nation in ihrer Sage, indem ſie dieſelben als Kinder böſer Geiſter und unreiner zauberiſcher Weiber angeben, welche einer ihrer Könige verjagt. d)

*) Die Schwerter waren Beuteſtücke, da ſie die kunſtloſern Pfeilſpitzen nicht von Eiſen verfertigen konnten, kannten ſie wahrſcheinlich die Schmiedekunſt gar nicht.

Auf ihrem Zuge kamen die Hunnen endlich im Jahre 374 n. Chr. an die Wolga, gingen über und bezwangen im folgenden Jahre das große Volk der Alanen. Mit dieſen kamen ſie an den Don, den ſie im Jahre 376 überſchritten e), und jetzt begann die Unterjochung der um das ſchwarze Meer wohnenden Völkerſchaften, der Tanaitiſchen Alanen f), der Alipſurer, Aldzizurer, Itamarer, Tuncaſſen und Boiſken. Ein Theil der Alanen zog fort, der andere blieb bey den Hunnen, deren Größe immerfort wuchs, indem ſich die unterjochten Völker ſogleich an ſie anſchloſſen und mit dem Sieger Eroberer wurden. Der Hauſe dieſer rohen, nur durch das gemeinſame Streben nach Beute vereinigten Horden nahte dem Gothiſchen Reiche, das in ſeiner Größe unter Ermenrich daſtand. g) Er erlebte jedoch den Fall ſeines Reiches nicht, denn kurz vor der Ankunft der Hunnen ſtarb er. Beym Angriff der Hunnen löſte ſich das Reich auf, ſchon der Ruf ſchreckte die Völker. Ein Theil der Oſtgothen ward Hunniſch, der andere wandte ſich nach der Donau. Auch die Weſtgothen theilten ſich, Athanarich ging in's Kaukaſiſche Gebirge, die übrigen über die Donau in's Römiſche Gebieth, wo man ſie zwar aufnahm, aber ſo ſchändlich drückte, daß ſie durch den Geiz der Römiſchen Beamten zur Ver-

zweiflung gebracht zu den Waffen griffen und in der Schlacht bey Adrianopel — im Jahre 378 — den Römern eine große Niederlage beybrachten, wobey ſelbſt Valens blieb. Alſo waren die Gothen die erſten, welche ins Römiſche Gebieth drangen und daſelbſt Sitze fanden. Unter Theodos I. waren ſie ruhig und einige bekleideten Römiſche Aemter, aber mit der Theilung des Reichs begannen ihre Raubzüge. Alarichs Züge nach Italien nöthigten den Stiliko, Honorius Vormund, die Galliſche Gränze von Truppen zu entblößen, und alſo den Alanen, Vandalen, Sueven und Burgunden dieſes Land zu öffnen. Alarichs Nachfolger zog dann nach Gallien und dort blühte Deutſches Leben auf, während ſelbſt nach Afrika Deutſche zogen — (429 die Vandalen). So hatten die Hunnen den Anſtoß gegeben, der das ſüdweſtliche Europa mit Deutſchen füllte.

Sie ſelbſt, die Hunnen, hatten die Sitze der Gothen eingenommen und blieben ſtill dort ſitzen. Das ſchöne Land mag ihnen wohlgefällig geweſen ſeyn, und ſie aufgehalten haben, ſo wie die Ausſicht auf Beute in Griechenland und die neuen Deutſchen Völker im Weſten. Auch mag es nöthig

geweſen ſeyn, neue Kräfte zu ſammeln. *) Die Hunnen blieben in der Gegend der Donau. h) Die Nähe der Römer und das milde Klima, das ſchon den benachbarten Scythen einen Anſtrich von Bildung gegeben, — wenn Vermehrung der Bedürfniſſe ſo zu benennen iſt — ferner dieſe Scythen und die ſchon auf der erſten Stufe der Cultur ſtehenden Deutſchen, brachten das Stammvolk der Hunnen in den Zuſtand, in welchem wir es unter Attila wiederfinden. Doch vorher eine kurze Ueberſicht deſſen, was ſie zur Vermehrung ihrer Macht und Bildung bis Attila thaten.

Balamber — oder Balamir — führte die Hunnen über den Don und Dnieſter und löſte die nächſten Reiche der Scythen und Germanen auf. Im Kampfe der Oſtgothen mit den Alanen, hatte Withimir ſchon Hunniſche Hülfsvölker i) und Theodos I. hielt mit Hunniſchen Hülfstruppen — in den Jahren 388 und 391 — die Einfälle ihrer eigenen Landsleute ab. Im Verein mit den Gothen verwüſteten die Hunnen hierauf Thracien.

Im Jahre 395 waren ſie die Rachevollſtrecker

*) Ludens Geſchichte des Deutſchen Volkes II. 396.

Rufins, deſſen Tochter Arcadius nicht geheirathet, gingen nach Oſten und verwüſteten das Land bis Antiochien. Im Jahre 401 hingegen waren ſie wieder auf Seiten des Hofes: denn, als der rebelliſche Gothe Gonias, [k]) der als Römiſcher General Plane auf die Herrſchaft hatte, vom Frajutus geſchlagen, zum Hunnenfürſten Uldes floh, ging dieſer ihm entgegen, ſchlug ihn und ſchickte ſeinen Kopf an Arcadius, der ihn reichlich dafür belohnte. Arcadius ſchloß auch ein Bündniß mit Uldes und nahm die Hunnen auf's neue in Römiſche Dienſte. Uldes oder Huldin half auch, im Jahr 405, den Rhadagais in Italien vernichten. *)

Im Jahre 408 finden wir die Hunnen wiederum als Feinde der Römer, denn ſie kamen nach Thracien und ſcheinen ſelbſt Illyricum genommen zu haben. Auf's neue kamen ſie mit den Skyiren. Uldes ſchlug einen auf ſchimpfliche Bedingungen angetragenen Frieden aus; aber ſeine Völker verließen ihn und eiligſt zog er mit dem Reſte über die Donau zurück. Die Skyiren wurden ſo aufgerieben, daß ſie ſeitdem nicht mehr in der Geſchichte vorkommen. [l])

*) Orosius VII. 37. Tiro, a. 405. Marcellinus Comes a. 406.

Honorius war indeſſen im Occident geſtorben und Johannes warf ſich zum Kaiſer auf, Pulcheria aber ſuchte ihren Sohn, Valentinian, auf dem erblichen Throne zu erhalten. Aetius ſuchte von den Hunnen für den Uſurpator Hülfe. *) Während der Reiſe war aber Johannes von Theodoſius II. Heere überwunden und ermordet worden, und mit den 6000 Hunnen, welche Aetius mitgebracht, und welche nun keine Gelegenheit zu Raub und Beute hatten, hatte Aetius nun ſeine Noth: nur durch große Geſchenke konnte er ihren Anführer zur Rückkehr bewegen. **)

Jetzt finden wir den Roilas als König der Hunnen, jedoch zugleich auch am Palus Mäotis den Donat. Roilas führte viele Hunnen über die Donau, plünderte ganz Thracien aus, ging ſelbſt auf Conſtantinopel los. Faſt ſcheint es, als habe dieſes Heer dem Uſurpator Johannes gedient. Aber, wie Socrates ***) ſagt, Theodoſius brachte es durch ſein Gebeth dahin, daß der Anführer vom Blitze getroffen, das Heer aber von der Peſt geplagt ward.

*) Tiro a. 424. 4.

**) Cassiodori Chron. an. 425.

***) Hist. eccl. VI. 43. er nennt den Hunniſchen Feldherrn Rohas.

Feuer vom Himmel geſendet trieb die andern in die Flucht.

Mit Roilas oder Rohas, iſt Rugila oder Rua, nicht zu verwechſeln, zu welchem ſich Jahr 430 Aetius wendete, und ſo lange bey ihm blieb, bis er mit Valentinian III. einen vortheilhaften Vergleich abſchließen konnte. *) Hier mochte Attila Nachrichten über das Römiſche Reich erlangt haben.

Rua lebte mit den Römern in Frieden, da ſie ihm einen jährlichen Sold von 350 Pfund Gold gaben. Als er aber vernahm, daß die an der rechten Seite der Donau wohnenden Amilzurn, Itamaren, Tenoſuren und Boiſker, wahrſcheinlich ungetreue Glieder des Hunniſchen Reiches, mit den Römern ein Bündniß geſchloſſen, und daß Theodoſius II. ſie in Schutz genommen, ſchickte er den Eslav an den Kaiſer mit der Erklärung, er werde den Frieden brechen, wenn man dieſe Scythen nicht aufgeben wolle. Doch bevor Theodoſius Geſandte ſchickte, ſtarb Rua und hinterließ dem Attila ein Volk, deſſen Betrachtung uns jetzt obliegt.

*) Prosper Aq. R. 432. Tiro a. 433. S. unten C. 4.

Als rohes Hirtenvolk waren die Hunnen in Europa eingedrungen. Schrecken ging vor ihnen her. Ein Heerführer führte ſie. Im Verfolg der Geſchichte ſehen wir, daß mehrere Könige zugleich da ſtanden und Hunnen oft gegen Hunnen ſtritten. Dieſes führt mich auf die Bemerkung, daß dieſe Hunniſchen Scharen, wie ſchon Ammian ſagt, ohne König waren und ſich der ſtürmiſchen Leitung der Angeſehnſten überließen. Auch finden wir in der Geſchichte anderer Mongoliſcher Völker, daß bey dieſen gewöhnlich Eine Haupthorde iſt, nach deren Beyſpiel ſich die andern richten. Die unter Balamber über den Don gehenden Hunnen mögen die dort wohnenden Völker unterjocht haben, und dieſe Unterjochten nach dem Nahmen der Haupthorde benannt worden ſeyn. Da ihr Verein bloß durch das gemeinſame Intereſſe an Raub und Beute zuſammengehalten ward, ſo mochten manchmahl kleinere Scharen ſich vom größern Stamme abwenden und auf eigene Hand in Dienſte treten, oder in fremdes Gebieth Raubzüge unternehmen. Daher mehrere gleichzeitige Könige.

Was den Bildungszuſtand der Hunnen betrifft, ſo ſcheinen ſie doch etwas von ihrer Rohheit abgelegt zu haben: denn das Land ladete ſie zur

Benutzung ein und ſie lernten wenigſtens von den gefangenen Römern ihre Beute genießen. Auch iſt der Anfang ihrer Poeſie hier zu ſuchen, da unter Attila ſchon Sänger vorkommen.

Aber erſt Attila war es vorbehalten, das Volk der Hunnen zu einem Ganzen zu machen.

3.

Attilas Anfang und Kriege mit Theodoſius II.

Attila kam nach Ruas Tode, um's Jahr 433, an's Reich der Hunnen, und unter ihm wird dieſes Reich erſt wichtig für die Geſchichte Europas, dadurch, daß er nach beſtimmtem Plane gegen die gleichzeitige Welt, deren Unterjochung ſein Ziel geweſen zu ſeyn ſcheint, auftrat. Er vereinigte die verſchiedenen Hunniſchen Völker durch die Züge nach Griechenland, und dann waren die noch freyen Germanen und das weſtrömiſche Reich das Ziel ſeiner Kämpfe. Er konnte jedoch ſein Werk nicht vollenden, der Tod riß ihn aus ſeiner Laufbahn, bevor er vielleicht kaum, nach ſeinem Plane, die Hälfte derſelben zurückgelegt.

Attila war ein Sohn des Mundzuch — oder Mundiuch — der einen großen Theil der Hunniſchen Völker unter ſeiner Herrſchaft ſchon vereinigt hatte. Als er geſtorben, folgten ihm ſeine Brüder Octar und Roas oder Rua nach. Octar, auch Optar genannt, blieb in einer Schlacht ge-

gen die Burgundionen, m) und ſein Bruder und Nachfolger ſtarb, als er auf dem Puncte war, mit Theodoſius zu brechen. Attila und Bleda, die Brüder, bekamen nun das Reich.

Attilas erſtes Werk war nun der Krieg mit Theodoſius, welchen er von ſeinem Oheim ererbt hatte, in den Zwiſchenzeiten Einigung und Bildung ſeines Volkes. Er war ſchon in glücklicher Stellung, als er ſeine Herrſchaft antrat. Er ſelbſt war geachtet, wie denn jeder junge König von ſeinem Volke mit Hoffnung und Liebe angeſehen wird, ſein Volk aber war gefürchtet bey den Römern. Rua hatte ſchon Tribut empfangen. Theodos II. ſchickte daher ſogleich Friedensunterhändler an ihn und aus Weſtrom kamen Honorius Geſandte, die ihm dieſer Prinzeſſinn Hand und Ring *) darbothen. Dieſes letztere Anerbiethen legte er für die Zukunft zurück. Vorher übte er ſein Volk im Kampfe mit Theodos II. und ſuchte Regelmäßigkeit im Kriege hier einzuführen. Auch mag die Beute, die er ſich gewiß in Griechenland verſprechen konnte, zu nachmahligen, weitern Zügen ihm nothwendig geweſen ſeyn. Das Glück dieſes Krieges berech-

*) Marcellinus Comes, a. 434.

nete er gewiß auch, denn einem durch Glück gekrönten Sieger folgt das Volk lieber, als einem ruhmloſen Anfänger. Im Griechiſchen Kampfe erwarb er ſich auch wirklich Anſehn, Furcht, Schätze und Vertrauen genug.

Des Theodoſius Geſandte kamen alſo bald nach Ruas Tode nach Margos, einer im Illyricum am Iſter gelegenen Stadt, und ſie, Plinthas und Epigenes, brachten auch einen Frieden auf folgende Bedingungen zu Stande. *)

»Die Römer übergeben die Hunniſchen Ueberläufer und alle Römiſche Gefangenen, die »ohne Löſegeld zurückgekehrt ſind. Für jeden »Römiſchen Gefangenen werden acht Goldſtücke Löſegeld entrichtet. Ferner treten die »Römer mit keinem barbariſchen Volke, das »mit den Hunnen in Feindſchaft iſt, in Bündniß oder Frieden. Waarenmärkte ſind für »Römer und Hunnen gleich ſicher. Damit aber »das Bündniß feſt bleibe, geben die Römer »jährlich 700 Pfund Gold.«

*) Priscus p. 47. ed. Ph. Labbe.

Dieſer Frieden war Attilas erſter öffentlicher Act, und der Stand der Dinge, auf Römiſcher Seite feige knechtiſche Furcht, auf Hunniſcher befehlshaberiſcher Stolz, erſcheint hier ſchon deutlich und läßt das fernere Schickſal von Oſtrom vorausſehen. Rua hatte nur 350 Pfund erhalten, Attila mußte den Preis ſteigern, denn es galt das Anſehn bey ſeinem Volke und beym Feinde.

Bey dieſem Frieden ließ es Attila vor der Hand bewenden, er befeſtigte erſt die Herrſchaft über ſein Volk und über die Scythen, oder über die um die Donau und das ſchwarze Meer wohnenden Völker. Auch ſcheint ſchon ſein Blick auf das innere Deutſchland gerichtet geweſen zu ſeyn. Was jedoch die Chroniſten hierüber andeuten, iſt wenig und unbeſtimmt:

Proſper Aqu. ſagt b. J. 435: daß König Gundinar von Burgund mit Aetius Frieden gemacht, daß aber die Hunnen bald darauf ſein Reich und ſeine Familie aufgelöſt. Caſſiodor beſtätigt dies und im Heldenbuche — in der Sage von Walther von Aquitanien und im großen Roſengarten — hat die Sage das Andenken an die Begebenheiten — wie es ſcheint — bewahrt.

Proſper berichtet ferner beym Jahr 436 und 437, und Caſſiodor beym Jahr 439, daß die Römer mit Hülfe der Hunnen die Weſtgothen beſiegt. Ob dieſe aber auf eigne Hand lebende Hunniſche Völker, oder wirklich von Attila geſendete Hülfstruppen geweſen, iſt ſehr ſchwankend. Mit Weſtrom war wenigſtens bis jetzt Attila in nicht feindlichem Verhältniß.

Von Scythiſchen, durch Attila gebändigten Völkern, nennt Priscus die Sorosgier, welche Attila und Bleda zuſammen bekriegten.

In dieſe Zeit, worin Attila ſeine Herrſchaft befeſtigte, fällt ein Ereigniß, das für Attila von der höchſten Wichtigkeit war. — Wir finden nähmlich bey Ammian, daß die Hunnen keine Ideen über das Höhere hatten, nur mit der täglichen Nahrung beſchäftigt, richtete ſich ihr Geiſt nur auf dieſes. Wie es in der Zeit ihres Europäiſchen Aufenthalts geweſen, bevor Attila zu ihnen kam, wiſſen wir nicht. Attila aber ſah ein, daß er das Volk nicht beſſer zu ſeinen Zwecken leiten könne, als wenn er es durch Religion an ſich knüpfte. — Daß er die großen frühern Religionsſtifter gekannt, möchte man faſt vermuthen.

Kurz, Jornandes *) erzählt uns: »Attila hoffte ſtets auf's Größte, aber das größte Vertrauen gab ihm doch das Schwert des Mars, welches die Scythiſchen Könige ſtets hatten. Ein Hirt hat es, wie Priscus meldet, beym Ackern gefunden und dann zu Attila getragen. Aus dieſem Geſchenke ſchloß Attila, er werde Herr der ganzen Welt werden. «) Die Scythiſchen Könige **) und die Alanen ***) hatten ſchon heilige, göttlich verehrte, oder vielmehr die Kriegsgottheit bezeichnende Schwerter. Attilas Vorſatz war die Unterjochung aller Scythiſchen Völker und hierzu bedurfte er noch eines anderen Bandes als des Zwangs und der Eroberung. Er miſchte alſo die Religion in's Spiel und ſcheint ſeinen Zweck erreicht zu haben. Zudem mußte dieſer Fund ihn auch noch bey den Hunnen in größeres Anſehn ſetzen, und die Prophezeihung, er werde Herr der Welt, die Hunnen mithin das erſte Volk der Welt werden, mußte den Muth der Nation ungemein heben, und die andern Scythiſchen Könige, wenn es deren noch gab, ganz außer Anſehen ſetzen. Zugleich läßt die-

*) C. 35.

**) Herodot IV.

***) Ammian XXXI. 3. Das Nähere Anm. a.

ſes aber auf Attilas Geiſt ſchließen: er mußte nothwendig ſein Volk genau kennen, und vorausſehen, was dieſes myſtiſche Mittel für Wirkung thun würde.

Wirklich werden auch ſeit dieſer Zeit die Kämpfe mit Byzanz ernſthafter; ſchon im Jahre 438 griffen einige Hunniſche Scharen die Illyriſchen Römer an, ermordeten viele und gaben als Grund des Geſchehenen an, daß es bloß aus Rache gethan ſey! denn der Biſchof von Margos ſey in ihre Gränzen gekommen und habe die Schätze ihrer Könige beſtohlen. Würde man dieſen, nebſt den Ueberläufern nicht herausgeben, ſo ſey ernſtlicher Krieg unvermeidlich. Die Römer wollten dieſes nicht thun, da ſetzten die Hunnen über den Iſter, zerſtörten die am Ufer gelegenen Burgen und Wachten und nahmen die Stadt Viminacium, welche den Illyriſchen Myſiern gehörte, weg, da ſie immer noch auf Auslieferung des Biſchofs beſtanden. Dieſer aber, der ein übles Ende befürchtete, ging ſelbſt zum Feinde und verſprach dieſem die Stadt in ſeine Gewalt zu bringen, wenn die Scythiſchen Könige (Attila und Bleda) ihm gnädig ſeyn wollten. Als man dieſes verſprochen, kehrte der Biſchof mit einer großen Menge Feinde

in die Stadt zurück. Von den angeblich geraubten Schätzen aber findet man keine weitere Nachricht, und dieſes ſcheint nur ein Vorwand geweſen zu ſeyn, neuen Krieg zu beginnen. »Von nun an, ſagt Priscus, wuchſen die Angelegenheiten der Hunnen täglich.« — Und dieſes iſt glaublich, denn die Barbaren hatten feſten Fuß auf Römiſchem Boden. Die Raubzüge dauerten von nun an die folgenden Jahre hindurch fort, aber die Chroniſten haben nur die hauptſächlichſten angemerkt. Faſt ſcheint es eine feſte Beſchäftigung der Hunnen geweſen zu ſeyn, jährlich ſich Beute und Lebensmittel von den Römern zu hohlen, und es ſcheint dieſes ſogar nothwendig für ſie geweſen zu ſeyn: denn, war gleich unter Attila mehr Cultur bey ihnen, wie vorher, bauten gleich die Scythen den Boden an, ſo läßt ſich kaum denken, daß dieſes Selbſterbaute für das große Feldlager der Hunnen zugereicht habe. Jagd und Viehzucht war doch wohl noch häufiger bey ihnen als Ackerbau. Uebrigens erinnert dieſes an die Stelle des Tacitus (Germ. C. 14.): »Pigrum quin imo et iners videtur, sudore adquirere, quod possis sanguine parare.«

Einer der Hauptzüge mag der des Jahres 441

geweſen ſeyn, wovon Marcellinus Comes berichtet. — Die Hunniſchen Könige, Attila und Bleda, fielen mit zahlreichen Scharen in Illyricum ein, und zerſtörten Naiſſus, *) Singidinaum und andere Illyriſche Städte. Eines Einfalls im folgenden Jahre **) gedenken Proſper und Marcellin; Bleda und Attila — multarum gentium reges — kamen verwüſtend nach Illyrien und Thracien. Daher rief Theodoſius die in Sicilien verweilenden Heere zum Schutze der öſtlichen Provinzen herbey. Theodos ließ nun den Arnegislus und Johannes — magistros militum — mit erleſener Schar den Hunnen entgegengehn. Arnegislus ſtritt heftig mit Attila. Johann aber blieb im Kampfe mit Bleda. Unter währenden Schlachten, die aber den Sturm mehr nur unterbrachen als aufhielten, ward Thracien verwüſtet und alle Städte zwiſchen dem Joniſchen Meerbuſen und Conſtantinopel zerſtört, in Illyrien auch die Stadt Caſſandrea. Conſtantinopel aber blieb verſchont.

Einige Jahre ſcheint nun Ruhe geweſen zu ſeyn und Bledas Tod °) mag hieran Urſach ge-

*) Jetzt Niſſa in Servien.

**) Chron. Pasch. ad hunc ann.

weſen ſeyn. Viele haben Attila auf das Zeugniß der Chroniſten hin, des Brudermords beſchuldigt, aber Priscus, das Heldenbuch und das, was wir übrigens von Attilas Charakter kennen, läßt dieſe ſchwere Beſchuldigung nicht zu. Wahrſcheinlicher iſt, daß Bleda im Kampfe gegen die Scythen gefallen. Uebrigens umſchwebte ja der Tod die beyden Brüder ſtets, und warum gerade einen Mord von Seiten des Bruders annehmen, wo genug andere Urſachen zur Annehmung einer andern Todesart vorhanden ſind?

Die Jahre 443—445 ſcheinen ziemlich ruhig für das oſtrömiſche Reich geweſen zu ſeyn. Attila mag vielleicht beſchäftigt geweſen ſeyn, des gefallenen Bleda Völker ſich zu verbinden und einen neuen Feldzug vorbereitet haben.

Beſſer konnte Attila des Bleda Völker ſich nicht verbinden, als wenn er ſie zu Beute und Raub führte: er erklärte daher dem Theodoſius, er könne — vielleicht war es reine Wahrheit — ſeine Völker nicht länger im Zaume halten, wenn der Tribut nicht alsbald gehörig entrichtet werde, Theodos trotzte kraftlos und zog die Verwüſtung des ſchönſten Landes herbey.

Denn im Jahre 446 brach Attila los; mit einem großen Heere ging er über die Donau, ſchlug bey Adrianopel die Feldherren Anthemius und Aviegislus, verwüſtete Jonien, Möſien, Illyricum und Thracien und kam bis an die Thermopylen, hier einen Leonidas zu finden. Mit Beute beladen kehrte er dann heim in ſeine Sitze.

Jetzt gab Theodoſius den Trotz auf, und bath um Frieden, den er auch auf folgende Bedingungen durch ſeinen Geſandten Anatolius erhielt:

»Die Römer liefern alle Hunniſche Ueberläu»fer aus, geben für jeden Römiſchen Gefan»genen, der ohne Löſegeld entlaufen, entwe»der zwölf Goldſtücke, oder den Gefangenen »ſelbſt zurück. Flüchtlinge dürfen die Römer »gar nicht aufnehmen. Außerdem bezahlen ſie »6000 Pfund Goldes für alte Schuld und »jedes Jahr 2100 Pfund als Tribut. Die »Gegend zwiſchen Päonien und Thracien, »vom Iſter aus fünfzehn Tagereiſen breit, »treten ſie ab und in der Stadt Naiſſus iſt »ein für Römer und Hunnen zugänglicher »Waarenmarkt.«

Man ſieht, Attila ſteigerte mit dem Wachsthum ſeiner Macht ſeine Forderungen. Priscus, der uns die Nachricht von dieſem Frieden hinterlaſſen, ſagt hiervon: Die Römer gaben ſich den Schein, als nähmen ſie die Bedingungen gern an, thaten es aber eigentlich nur nothgezwungen: denn, von der Furcht überwunden, die ihren Geiſt befangen, nahmen ſie, um nur Frieden zu erhalten, die harten und ungleichen Bedingungen gern an und geſtanden ſelbſt den Tribut, was ihnen doch das Schwerſte war, zu. Die kaiſerlichen Schätze und die der Privatleute waren in leere Schauſpiele, eitles Streben nach Ehrgeiz, an Titel, Leckerey und Wollüſte verſchwendet. Außerdem hatten ſie das Kriegs- und Waffenweſen vernachläſſigt, ſo daß ſie nicht allein den Scythen (wie Priscus die Hunnen gewöhnlich nennt), ſondern auch andern Barbaren zinspflichtig waren. Daher wurden alle Einwohner des Reichs gezwungen, den Zins, den man den Hunnen ſchuldig war, zuſammenzubringen: Auch wurde dabey nicht auf die Rückſicht genommen, die durch kaiſerliche Gnade ſteuerfrey waren. Mit Schimpf und nach Willkühr wurde das Geld zuſammen gebracht, wie einer von den Einwohnern einen als reich angemerkt hatte. Daher ſetzten diejenigen, welche

alte von den Vorfahren ererbte Schätze beſaßen, den Schmuck ihrer Weiber und das koſtbare Geräthe öffentlich auf dem Markte zum Verkaufe aus. Viele, die lieber nicht leben wollten, wenn ſie nicht auch ſchwelgen könnten, legten Hand an ſich oder erhenkten ſich. Der Hunniſche Einnehmer Skotta kâm und hohlte das Geld. Die Römer aber tödteten viele Flüchtlinge, die nicht ausgeliefert ſeyn wollten. Darunter auch einen Scythiſchen Anführer aus königlichem Geſchlecht.

Zur völligen Erfüllung des Friedens fehlten noch die Ueberläufer, welche in der Stadt Aſimos — an der Thraciſch-Jllyriſchen Gränze — waren. Die Einwohner dieſer Stadt hatten im letzten Kriege dem Feinde viel durch ihre Tapferkeit geſchadet, ohne Unterſtützung von Byzanz aus. Daher kehrten ſie ſich auch nicht an den Frieden. Attila aber beſtand auf der Unterſuchung, ob hier ſich noch Ueberläufer fänden. Die Römiſchen Feldherren an der Gränze von Thracien, Anatolius und Theodulus brachten es endlich dahin, daß die Aſimuntier die Römiſchen Gefangenen und zwey Hunniſche Flüchtlinge herausgaben, nachdem man verſichert, daß in Attilas Lagern kein gefangener Aſimuntier zu finden ſey.

Der Frieden war nun in allen Bedingungen erfüllt, und Attila mußte man auf friedlichem Wege für die Bereicherung der Seinigen ſorgen, wozu er die Furcht, die er den Römern eingeflößt, auch beſtens benutzte. Seine Vertrauten oder Lieblinge, oder die, welche er für geleiſtete Dienſte belohnen wollte, ſchickte er nach Byzanz, unter dem Vorgeben, daß ſie noch nicht abgegebene Ueberläufer zurückfordern ſollten. Man empfing ſie ſehr höflich und entließ ſie reich beſchenkt, mit der Verſicherung, daß man keine Ueberläufer habe. Attila ſchickt abermahls Geſandte, die eben ſo empfangen und entlaſſen werden. Eine dritte und vierte Geſandtſchaft folgte. »Denn, ſagt Priscus, er hatte die Freygebigkeit der Römer zum Beſten, da ſie ſtets fürchteten, er möchte das Bündniß brechen: immer dachte er darum auf eiteln Vorwand, worauf er Geſandte ſchicken könne. Die Römer gehorchten ihm aber auf's Wort, da ſie nächſt einem Einfall von ſeiner Seite, furchtſam auf die Rüſtungen der Perſer blickten.

Unter andern kam auch Edekon als Geſandter, ein Hunne, der Vieles und Großes im Kriege gethan, mit dem Oreſtes, unter dem gewöhnlichen Vorwand, daß noch Geſandte zurückgehalten wür-

den. Dabey drohete er, daß, ſtünden die Römer nicht ab, das an der Donau abgetretene Land zu bebauen, ein neuer Krieg unvermeidlich ſey. Bloß ein Waarenmarkt in Naiſſus ſey geſtattet. Auch ſolle man Geſandte ſchicken, aber nicht aus gewöhnlichem Geſchlecht, ſondern Vornehme. In Cerdina wolle er ſie erwarten.

Als nun Edekon aus dem kaiſerlichen Pallaſt ging, bewunderte er die Pracht der Gebände und das ſchöne Leben, in Gegenwart des Dollmetſchers Vigilas, der die Aeußerung ſogleich dem Eunuchen Chryſaphius meldet. Chryſaphius ſah hierin eine gute Gelegenheit den Hauptfeind ſeines Herrn zu entfernen. Er biethet dem Edekon ein Haus mit goldenem Dache und Schätze an, wenn er ſich nach Conſtantinopel wenden wolle. Edekon will nicht ſeinem Herrn untreu werden. Endlich macht Chryſaphius bey verſchloſſenen Thüren und nachdem man ſich durch gegenſeitige Eide der Verſchwiegenheit verſichert zu haben glaubt, dem Edekon durch Vigilas den Antrag, Attila zu ermorden, dann aber nach Conſtantinopel zu kommen und hier in Herrlichkeit und Freuden zu leben. Edekon ging in den Antrag ein, bemerkte aber, er brauche 50 Pfund Gold, die reiheum bey

Attila wachhabenden Hunniſchen Herren zu beſtechen und dürfe dieſes Geld nicht ſogleich mitnehmen, indem Attila dadurch aufmerkſam werden könne.

Edekon ſcheint anfangs den Antrag angenommen zu haben, überraſcht von der Byzantiſchen Pracht, was dem rohen Menſchen ſtets annehmlich iſt. Da er aber die Treuloſigkeit von Chryſaphs und ſeiner Seite genauer überlegt, da er an ſein Vaterland, ſeine Familie, ſeine Freunde, ſeinen Herrn dachte, mag er doch wohl den Gedanken aufgegeben haben. Er war aber einmahl in Unterhandlung und ſuchte dieſes nun zum Beſten zu benutzen. Daher die Schlinge, die er dem Vigilas legte.

Edekon ging wieder heim in die Sitze der Hunniſchen Macht — zwiſchen der Temes und Donau und warnte ſeinen Herrn. Von Conſtantinopel aber ging eine große Geſandtſchaft ab, deren Häupter Maximin und Priscus, der davon Nachricht gibt, und Vigilas waren. Als Vigilas vor Attila erſchien, ward er mit bittern Vorwürfen überhäuft und mußte das Geld hergeben, das er für Edekon bey ſich hatte. Die übrigen des ſchändlichen

Anſchlags unkundigen Geſandten hingegen wurden aufs Beſte bewirthet, aber man ſieht aus Priscus doch deutlich, wie wenig Achtung die Hunnen für die Römer zeigten in der Behandlung der Geſandtſchaft. Attila zeigte ſich aber in dieſer Angelegenheit von einer ſehr edlen Seite: er verſchonte des Bigilas, da dieſer ſich als liebender Vater ihm darſtellte. Attila drohte nähmlich, er würde Bigilas Sohn ermorden laſſen, wenn er nicht den Hergang des Anſchlags berichten wollte. Bigilas geſtand und gegen eine Summe von 100 Pfund Gold ward der Sohn entlaſſen: der Vater aber blieb in Verwahrung.

Sogleich hierauf ſchickte Attila den Eslav und Oreſtes nach Conſtantinopel. Oreſtes mußte mit dem Geldbeutel des Bigilas vor den Thron treten und den Kaiſer fragen: »ob er dieſe Börſe kenne.« Eslav ſprach dann: »Theodoſius ſey zwar eines berühmten und edlen Vaters Sohn, aber auch Attila ſey vom Stamme edler Aeltern, und ſein Vater Mundiuch habe den vom Vater ererbten Adel unverſehrt bewahrt. Theodos ſey aber aus dem vom Vater empfangenen Adel gefallen, und weil er an Attila Tribut gegeben, deſſen Knecht geworden. Darum habe er nicht recht gethan, daß

er einem herrlichern, den das Schickſal zum Herrn erklärt, wie ein laſterhafter, unredlicher Knecht heimliche Nachſtellungen bereitet habe. Attila würde nicht eher von dieſen Beſchuldigungen abſtehn, bis der Eunuch beſtraft ſey.«

Theodoſius ſchickte nun neue Geſandten, die Patricier Anatolius und Nomius. Nomius galt viel bey den Barbaren und war ein Freund des Chryſaphius, deshalb war er geſendet, zur Sühne zu reden. Attila kam von ihrer Würde bewogen, ihnen bis an den Fluß Drenko entgegen, damit ſie ſich nicht durch weitern Weg ermüden ſollten. Anfangs war er zornig, doch alsbald milderte er ſich durch den freundlichen Zuſpruch, die Geſchenke und durch das Verſprechen, daß der Kaiſer dem Conſtantius, ſeinem Geheimſchreiber, eine reiche Gemahlinn geben wollte. Faſt ſcheint es, als habe Attila Mitleiden mit dem elenden Reiche gehabt, denn er ſchwor, von nun an Frieden zu halten, aus jeder Gegend über der Donau zurückzuweichen und den Römern nicht ferner mit der Frage nach Ueberläufern läſtig zu ſeyn, wenn die Römer nur keine Flüchtlinge mehr aufnehmen wollten. Den Vigilas entließ er gegen 100 Pfund Gold, die ihm deſſen Sohn mitgebracht. Zuletzt

dankte er dem Anatolius und Nomius, gab ihnen viele Römiſche Gefangene ohne Löſegeld und beſchenkte ſie, bevor er ſie entließ, mit Pferden und Rauchwerk, was bey den Hunnen in hohem Werthe ſtand. Zum Begleiter gab er ihnen den Conſtantius, damit der Kaiſer ſein Wort ſogleich erfüllen könne.

So mild war Attila noch nie gegen Byzanz geweſen; die Geſchenke und vielleicht noch mehr ſein Plan, den er ſchon gegen die Weſtgothen gefaßt, ſcheinen ihn ſo geſtimmt zu haben. Ruhige Nachbarn brauchte er zu ſeinem Zuge, und hatte er ſchon von der Griechen Tapferkeit nichts zu fürchten, ſo konnte ihm doch Griechiſche Liſt gefährlich ſeyn.

Die Geſandten kamen nach Byzanz zurück und Conſtantius erhielt eine Gemahlinn, x) freylich nicht die verſprochene, denn dieſe hatte Chryſaphius ſchon anders verheirathet. Theodoſius mochte nun Attilas Mildigkeit für Schwäche genommen haben, oder ſich gar kräftig fühlen und verweigerte den Tribut. Aber Attilas Drohungen führten ihn bald zur gewohnten Unterwürfigkeit zurück und er ſchickte Geſandte. Apollonius, ein fe-

ſter beſtimmter Mann, mithin eine ſeltene Erſchei-
nung bey den Byzantiern, erregte nur Attilas
Spott. Theodoſius war wirklich in übler Lage,
denn Zeno ſtrebte nach dem Reiche und Attila
drohte. Jedoch er ſtarb, an den Folgen des Stur-
zes ſeines Pferdes in einen Fluß, in einem Alter
von fünfzig Jahren. J. Chr. 450.

Theodoſius Schweſter Pulcheria vermählte ſich
mit Marcian und erhob dieſen alſo auf den
Thron. Das ſchwache Reich bedurfte eines feſten
Vorſtehers. Als ſolchen, zeigt ſich auch Marcian
gegen Attila.

Attila ſchickte Geſandte an ihn wegen der feſt-
geſetzten Tribute, aber Marcian ließ ihm antwor-
ten, er erkenne den von Theodoſius verſprochenen
Tribut nicht an. Wenn er Ruhe halte, wolle er
ihm Geſchenke geben, drohe er aber Krieg, ſo
werde er ihm Männer und Waffen entgegenſtel-
len; ihn habe die Kraft nicht verlaſſen.

Auch von Weſtrom erhielt Attila, als er Ho-
noria mit der Hälfte des Reichs gefordert, eine
ähnliche Antwort. »So ward Attila, ſagt Priscus,
in verſchiedener Meinung gehalten und er bedachte,

welches Reich er zuerſt bekriegen ſollte. Da endlich entſchied er für den weſtlichen Krieg, als für den gefährlichern.

Von nun an ließ auch Attila das Byzantiniſche Reich in Ruhe und wandte für jetzt ſeinen Blick nach dem Weſten von Europa. Auch wir, wollen wir genauer den damahligen Zuſtand der Dinge kennen lernen, müſſen bey der Betrachtung der Völker von Weſteuropa weilen.

4.

Die Lage von Weſteuropa im Jahre 450.

So wie im Oſten von Europa die Römer und die Hunnen feindſelig ſich gegenüber ſtanden, ſo waren im Weſten die Deutſchen und die Römer die ſtreitenden Theile.

Nach dem Tode des weibiſchen Honorius, dem Mörder des Vandalen Stiliko, und nach der Beſiegung des Uſurpators Johannes, kam der Schweſterſohn des Honorius, das Kind Valentinian III., unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Placidia, auf den Thron von Rom. Das Weſtrömiſche Reich beſtand aber faſt nur noch aus Italien, ſeitdem ſich Conſtantin, J. 407 in Britannien, Gallien und Spanien zum Kaiſer aufgeworfen und verſchiedene Deutſche Stämme in die letztgenannten Länder zu ſeinem Schutze gerufen hatte. Dieſes ſchwache Reich beruhte ſtets auf der Macht von Feldherren, da gewöhnlich die Kaiſer ganz unthätig waren. So hatte Honorius ſeine Schweſter Placidia mit Conſtantin, 9) einem Feldherrn, vermählt und nach deſ-

ſen Tode den Johannes zum Reichsfeldherrn erhoben. Als Honorius geſtorben und Placidia, ſelbſt herrſchſüchtig, ihren Sohn Valentinian ganz weibiſch erzog, *) wollte Johann beym Reiche bleiben, aber Theodoſius II. ſendete unter Aſper und Ardaburius ein Heer, das dieſen beſiegte, gefangen nahm und auf ſchreckliche Art in Aquileja hinrichtete. Jetzt hatte Rom, ſagt Procopius, noch zwey große Feldherren, Bonifacius und Aetius: beyde die größten Männer der Römer, in denen alle Römiſche Tugend zuſammengefloſſen. Aetius aber ſtürzte durch ſeine Kabale den Bonifacius. Als dieſer nähmlich nach Afrika abgereiſt, ſchwärzte er ihn bey Placidia an und bewog dieſe ihn zurückzurufen; an ihn ſelbſt aber ſchrieb er, die Kaiſerinn ſtelle ihm nach. Bonifaz rief darauf die Vandalen nach Afrika, und dieſe kamen auch unter Gonthar und Gizerich. Freylich entdeckte Placidia den Betrug und Aetius mußte zu den Hunnen, ums Jahr 430 entfliehen: denn Bonifacius, zurückberufen, kam nach Italien und vertrieb den Aetius durch eine Schlacht. **) Bey den Hunnen, deren

*) Procopii bellum Vandal. I. 3.

**) Prosper aq. a. 432. n. 2. 3. — J. 429 kamen die Vandalen nach Afrika, 430 vielleicht Bonifacius nach Italien, mithin müſſen wir den Kampf des-

König Rugida ſein Schutzherr ward, lernte er den jungen Attila kennen, und ſetzte ſich durch ſeinen Verſtand bey ihm in Gunſt. Aus Rache gegen Rom entdeckte er Attila deſſen Schwächen; er ſelbſt war kein Römer, ſondern aus Myſien gebürtig. Indeß überlebte Bonifacius den Sieg über ſeinen Gegner nicht lange, er ſtarb — und Placidia, die einen Feldherrn nothwendig brauchte, geſtattete, durch Vermittlung der Hunnen, des Aetius Rückkehr — Jahr 434. *) Aetius war nun die Stütze des Römiſchen Weſtreichs, das von einem Weibe, Placidia, einem in Lüſten aller Art entnervten Knaben, Valentinian, und einem herrſchſüchtigen Fremdling, Aetius, beherrſcht ward — ringsum ſtanden fremde ſchlagfertige krieggewohnte Völker. Das Volk von Rom und Italien aber folgte dem Beyſpiele ſeiner Herren, es war ohne Kraft. Attila hatte bisher wenig auf dieſes Reich geachtet, nur dreyfach ward ſeine Aufmerkſamkeit dahin gelenkt: durch Honorias ihm geſendeten Brautring, durch Aetius Bekanntſchaft, durch Conſtan-

ſelben mit Aetius und ſeine Flucht noch in dieſes Jahr ſetzen, wenn er auch erſt von Dalmatien aus zu den Hunnen gegangen.

*) Prosper aq. a. 434.

tius, und durch ſeine Verbindung mit den Weſtgermanen.

Honoria, *) die Schweſter des Valentinianus III. und der Pulcheria, der Gemahlinn des Orientaliſchen Kaiſers Theodoſius, ſollte, wie Jornandes ſagt, zur Zierde des Hofes unvermählt bleiben; ſie ward erbittert — vielleicht weil ihre Schweſter und nicht ſie auf den Byzantiniſchen Thron gelangte, um nun auch einen Mann, und wie ſie wohl ſehen konnte, einen mächtigen zu erlangen, ſchickte ſie — im J. 434 — dem jungen Hunnenkönig Attila — der eben den Thron beſtiegen — eine Einladung, nach Italien zu kommen und ſie zu heirathen, zu. Placidia mochte aber Nachricht davon erhalten haben, und ſendete ſie nach Conſtantinopel an Theodoſius Hof — Honoria aber hatte ſchon mit ihrem Kämmerer Eugenius vertrauten Umgang gehabt.

Aetius war kurz vorher bey Attila geweſen, wie ſchon erwähnt. Kurz vor dem Einfall Attilas in Gallien, kam er nochmahls mit Rom in Ver-

*) Marcellinus Comes a. 434. Jorn. de regnorum successione p. 98.

bindung. Aetius hatte ihm einen Gallier, Conſtantius, geſendet, daß er ihm als Briefſchreiber diene; *) für Aetius aber — wie es ſcheint — einen Spion abgebe. Dieſer Gallier war bey der Belagerung von Sirinum durch Attila gegenwärtig geweſen, und der Biſchof der Stadt hatte ihm goldene Gefäße übergeben, um falls die Stadt erobert würde, dieſe als Löſegeld für ihn oder die gefangenen Bürger anzuwenden. Aber Conſtantius war, um den Erfolg der Belagerung ganz unbeſorgt, nach Rom gereiſet, hatte die Gefäße zum Silvan gebracht, und Geld von dieſem auf die Gefäße geborgt, mit der Bedingung der Wiedereinlöſung. Conſtantius kam dann mit dem Hunniſchen Hoflager zurück — noch zur Zeit, da Bleda lebte, und ward der Verrätherey verdächtig, gekreuzigt. Als Attila ſpäter des Conſtantius Geſchäft erfuhr, verlangte er die Gefäße von Silvan wieder oder den Silvan ſelbſt. Aetius ließ ihm auf beydes abſchlägige Antwort ſagen, zur ſelben Zeit, als Priscus bey Attila war. Das Bündniß der Römer mit den Deutſchen aber ſcheint eine Haupturſache zu Attilas Zuge geweſen zu ſeyn. Wohl mochten die Römer, das Schickſal ihres Schweſterreiches vorausſe-

*) Nach der 2. Abth. des Priscus, v. p. 47 an.

hend und Attilas Unternehmungsgeiſt erkennend, die ſonſt feindſeligen Nachbarn zu einem Bunde zu vereinigen geſucht haben. *)

Attilas Verhältniß gegen Weſtrom war alſo dieſes: er war Bräutigam der Honoria — denn er hatte ihren Antrag nicht abgewieſen, nur verſchoben, und an ihre Hand knüpfte er den Anſpruch auf die eine Hälfte des Reiches: ihm waren ferner von Aetius Schätze vorenthalten worden, die er als ſich gehörig betrachtete. Aetius hatte ihn dazu noch durch Conſtantius beobachten laſſen und ſich durch Truchſe Sicherheit geſchafft. Endlich kannte er die Schwäche des Occidentaliſchen Reiches recht gut. Dennoch ließ er das Reich nochmahls in Ruhe, und wendete ſich vorher gegen die Deutſchen.

Dieſe, von jeher in verſchiedene Völkerſchaften geſchieden, waren ſeit dem Einfall der Hunnen durch Europa gewandert und hatten ſeit dem Anfang des fünften Jahrhunderts mehrere Römiſche Länder in Beſitz genommen.

*) So viel ich weiß, ſtellt H. Luden (Geſch. des Deutſchen Volks II. 411 ff. und nota 34.) zuerſt dieſes Bündniß dar, und dieſes überzeugend.

Schon durch die Hunnen waren die Gothen und beſonders die weſtlichen in's Römiſche Gebieth gedrungen. Theodoſius hinterließ ſie in der Theilung ſeinem Sohne Arkadius. Unter Alarich begann ihr Zug. Stiliko regte ſie vorerſt gegen Oſtrom auf — aber Stiliko ſtarb und nun kamen ſie nach Rom und verbrannten die Stadt — J. 408. *) Als Alarich geſtorben — im Begriff nach Afrika zu gehen — zogen ſie unter Ataulf nach Gallien.

Gallien war ſchon ſeit einigen Jahren nicht mehr Römiſch; denn, als Stiliko, um den Rodogeiſus zu bekämpfen — J. 404 — die Rheingränze von Soldaten entblößt, waren die Völker der Alanen, Wandalen, Sueven, und hierauf die Völker des Rodogeiſus, die bey Pollentia übrig geblieben, über den Rhein gedrungen und in Gallien umhergeſchweift. Um dieſelbe Zeit warf ſich Conſtantin in Britannien zum Kaiſer auf, ging aber — J. 407 — nach Gallien, und um ſeine Herrſchaft zu befeſtigen, nahm er dieſe wilden Germanen als Bundsgenoſſen an, als Sold erhielten ſie die Erlaubniß, das genommene Land zu behalten — und als Conſtantin 411 ermordet war, ſaßen ſie ſchon feſt.

*) Isidori chr. gen. 408. (VDCXXI.) Roester p. 210. ec.

Jetzt kamen die Weſtgothen ebenfalls hinzu — J. 412 — und nahmen Gallien bis an den Ligeris ein, während die frühern Germanen ſich nach Hiſpanien zogen. Indeſſen die Weſtgothen ſich nun einrichteten, gingen die Vandalen, von Bonifacius gerufen, nach Afrika, J. 429. —

Im eigentlichen Germanien waren im Norden die Franken (in den Gegenden des Niederrheins und die Sachſen — (um Elbe und Weſer) — im Süden die Burgunder und Alemannen die angeſehenſten Völker. Stets beunruhigten ſie die Römiſchen Gränzen und die kühnen Sachſen ſchifften nach Britannien, ſich nach dem Beyſpiel Römiſcher Uſurpatoren — ein Reich zu gründen.

Oſtgermanien ſcheint jetzt den Hunnen unterworfen geweſen zu ſeyn — von den Oſtgothen, Gepiden und Quaden wiſſen wir es beſtimmt.

Mit faſt allen dieſen Völkern ſtand Attila jetzt, im Beginn ſeines großen Zuges, in Verbindung.

Giſerich, der Vandale, ein eifriger Arianer,

ſoll Attila gegen Italien aufgeregt haben, *) doch ſcheint es dieſes Antriebes bey Attila gar nicht bedurft zu haben.

Bey den Franken ſtand Attila aber in großem Anſehen, wenigſtens beweiſt die Hülfsſuchung der Franken, wen man damahls für den mächtigſten der Erde hielte. Der Franken König war nähmlich geſtorben, und ſeine beyden Söhne ſtritten ſich um das Reich: Der ältere war nach Rom geflohen und Aetius hatte ihn an Kindesſtatt angenommen, der jüngere hatte bey Attila Hülfe geſucht. Alſo war Attila in die Fränkiſchen Angelegenheiten gezogen worden, und durch dieſe nochmahls gegen Aetius geſtellt.

Seine Aufmerkſamkeit aber erregten ihm vor allen die Weſtgothen. Groß und angeſehen war ihr Reich in Gallien und es reichte bis über die Pyrenäen und war durch den Bund mit Rom gleichſam abgetreten. Sie allein konnten ihm die Herrſchaft über Europa ſtreitig machen. Sie waren geübt in Kämpfen aller Art, und hatten in Griechenland und Italien ſchon mehr Bildung angenommen. Dieſe waren für Attila die gefährlichſten un-

*) Priscus am Ende der erſten Abtheilung.

ter allen — denn die Vandalen waren zu weit vom Schauplatz entfernt, die Franken unter ſich uneinig, die Sachſen mit ihren Meerzügen fern von der Heimath beſchäftigt, die übrigen nicht ſtark genug.

Attila beſchloß daher auch ſie zuerſt anzugreifen; aber das Volk, das zuerſt von den einbrechenden Hunnen beſiegt ward, war auch wiederum das erſte, das die Aſiatiſchen Krieger ſchlug. Sie erhielten — wie vor vier Jahrhunderten die Cherusker — die Selbſtſtändigkeit unſeres Volkes — ihnen verdanken wir unſere Cultur — eben ſo, wie ein Hermann, Carl, Heinrich und Otto.

5.

Attilas Zug gegen die Weſtgothen.

Attila richtete alſo ſeine Kraft gegen die Weſtreiche von Europa, wahrſcheinlich wollte er erſt die Deutſchen, dann die Weſtrömer unterjochen, und mit völliger Beſitznahme des Byzantiniſchen Reiches ſeine Siegesbahn beſchließen.

Er ſendete jetzt — J. 450 — Geſandte nach Rom an Valentinian und forderte die Honoria, nebſt der Hälfte des Reiches. Valentinian aber antwortete ihm: Honoria könne er nicht bekommen, weil ſie ſchon einen andern geheirathet; ihr aber gehöre nicht das Scepter, denn Männer und nicht Weiber beſäßen das Römiſche Reich. — Doch es war Attila nur um einen Vorwand zu thun und er verſammelte ſein Heer. Als man in Ravenna Nachricht von dieſer Rüſtung bekam, ſchickte Valentinian — oder Aetius — Geſandte an die Weſtgothen und forderte dieſe zum Widerſtand gegen Attila auf: »Die Klugheit fordere es von den Gothen gegen den Tyrannen, ſich mit Rom zu ver-

binden, der die ganze Welt unter ſein Joch bringen will, der keine Urſachen zum Kriege ſucht, ſondern das für recht hält, was er thut: Der verdient den allgemeinen Haß, der ſich als den Feind Aller zeigt. Sie ſollten an die Vorzeit denken u. ſ. w.« Theodorich, der Weſtgothen König, ſagte dem Valentinian ſeine Hülfe zu, mit dem Beyfalle ſeines ganzen Volkes. — Die Weſtgothen waren aber auch von jeher Feinde der Hunnen geweſen, ihr Reich hatten, nach Ermanrichs Tode, die Hunnen aufgelöſt, und unter Litorius hatten Hunniſche Hülfsvölker gegen ſie geſtritten. Uebrigens war es doch beſſer vor der Hand mit den Römern ſich zu vereinigen und ſo den großen Feind zu verderben, da die Römer ihnen nicht ſo gefährlich ſeyn konnten, wie dieſer, wenn er nicht beſiegt wurde. Theodorich verſammelte daher ſeine Schaaren, während Aetius ſeine übrigen Bundsgenoſſen ſammelte.

Attila mochte während der Unterhandlungen ſchon ausgezogen ſeyn. Der Kern ſeines Heeres waren die Hunnen. Dieſen ſchloſſen ſich die Deutſchen an, die ſchon unter Attilas Bothmäßigkeit ſtanden: Die Oſtgothen, unter Walamir, Theodomir und Widimir, Walamir war Attilas

beſter Freund; die Gepiden unter Ardarich. Alanen, Gelonen, Neuren, Baſtarner und andre Sarmaten, ſämmtlich Völker, die in Attilas Feldzügen ſchon geübt waren. Die Donau entlang ging der Zug, und wahrſcheinlich hohlte Attila auf dem Wege ſeine Bundsgenoſſen oder zinspflichtigen Völker ab, einige mußte er erſt bezwingen. Denn wir finden ferner in ſeinem Heere: Quaden, Markomanen, Rugier, Heruler, Turcilinger, die ſämmtlich im Süden von Germanien ſaßen. Burgundionen hatte er ebenfalls, Bructerer und Sachſen mochten ihm ſpäter, als er am Niederrhein war, die Franken, die ſich an ihn gewendet, zugeführt haben.

Von der Donau aus ging er wahrſcheinlich über den Rhein, denn er ſoll die Stadt Argentina *) zerſtört haben, welche von nun an Straßburg genannt worden ſeyn ſoll. Auf ſeinem Zuge verbreitete er immer, der Krieg gelte nicht den Römern, ſondern nur den Weſtgothen. Jedoch ſcheint dieſes gar keine Wirkung hervorgebracht zu haben. — Schrecklich war der Zug, was ſich nicht unterwarf, ward aufgelöſt. Doch ſcheint die eigentliche Verwüſtung erſt nach der Catalauniſchen Schlacht begonnen zu haben, als er erbittert durch den Ver-

luſt der Schlacht war. Aber, hätte er auch gewollt, die wilden beutedürſtenden Völker waren ſchwer zu bändigen. Mit einem Heere von 6—700,000 Mann durchzog er Gallien und kam nach Aurelianum — oder Orleans. *) Die Stadt war feſt. Attila belagerte alſo dieſelbe mit Mauerbrechern. *) Der Biſchof der Stadt, Anianus, nachher unter die Heiligen verſetzt, bethete eifrig, hatte aber vorher in Arles bey Aetius um Hülfe gebethen und wartete ſehnlichſt auf Hülfe, während Attila die Stadt heftig beſtürmte. Endlich ſtürzen die Mauern und die Hunnen brechen in die Stadt ein. Siehe, da kam Aetius und Theodorich (bey Gregor Theudo) und vertrieben den Feind aus der Stadt.

Attila zog ſich nun über die Loire zurück, ging — wie die Legende vermuthen läßt, bey Paris vorbey, an der Seine hinauf und ſtellte ſich an der Marne, in den Feldern von Catalaunium auf. Auf dem Wege dahin, wie überhaupt auf dem ganzen Zuge vom Rheine bis Orleans, ſcheint keine Schlacht vorgefallen zu ſeyn, außer der bey Orleans — wenigſtens wird von den Chroniſten und von Jornandes nichts hierüber gemeldet, ſie müßten

*) Gregor Tur. II. 7. Jorn. r. G. c. 37.

dieſes über der Catalauniſchen Schlacht etwa ver geſſen haben.

Attilas Plan ſcheint geweſen zu ſeyn, die Weſtgothen in ihrem eignen Reiche anzugreifen, wie er auch zwey Jahre daranf gethan hat. Jedoch mag ihm dieſes nicht gelungen ſeyn, denn er ging von Argentina nach Nietis und von da nach Aurelianum, um vielleicht von Norden herein, mit den Franken vereinigt, den Theodorich anzufallen. Hier in Orleans trieb ihn Aetius und Theodorich wiederum ab.

Attilas Zuge folgend, kam — vielleicht unter ſtätem Gefecht — das beyderſeitige Kriegsheer in die Catalauniſchen Felder. [t]) Hier nun hatte Attila, der zuerſt kam, den beſten Ort ſich erleſen. Jedoch nicht ruhig war die Stellung beyder Heere, denn einige Tage vor der Hauptſchlacht mordeten ſich 15,090 Gepiden und Franken. [u])

Am Tage vor dem Kampfe erforſchte Attila den Rath der Götter durch das Knochenorakel, *) das nach Deguignes Zeugniß, noch immer bey den

*) Jornand. rer. Got. c. 37.

Mongolen in Anſehen ſteht. Man überreichte nähmlich dem Fürſten drey Knochen von einem Schafe, die er mit Aufmerkſamkeit betrachtet, indem er die Unternehmung nochmahls in Ueberlegung zieht. Darauf gab er die Knochen den Prieſtern, welche ſie in's Feuer legten. Waren ſie gebrannt, brachte man ſie dem Fürſten wieder, der nun nach den Flecken und Sprüngen, die das Feuer bewirkt, den Ausgang der Unternehmung beurtheilt. — Faſt wird man hier verleitet, das Ganze als einen urſprünglich ſymboliſchen Gebrauch zu nehmen, als wenn die Knochen die Heere, das Feuer aber den Kampf andeuteten. Auch Attila beſah die Knochen. Sie deuteten diesmahl den Fall des feindlichen Heerführers, den Hunnen aber Unglück an. *) Attila deutete dies auf Aetius, und begann die Schlacht mit Zittern, um die neunte Stunde des Tages, um — ſein Heer zu ſchonen, und durch die Nacht die Entſcheidung eher herbeyzuführen.

Die Stellung der Heere und den Ort der Schlacht

*) Daß Jornandes den Attila auf Römiſche Art die Fibern und Adern der Thiere, mit Hülfe von Haruſpicen betrachten läßt, liegt in ſeiner Unkunde der Hunniſchen Sitten.

beſchreibt uns Jornandes. *) Mitten in einer Ebene lag ein Hügel. Rechts davon ſtanden die Hunnen, links die Weſtgothen. Bey dieſen hatte Theodorich den rechten Flügel, Aetius den linken, mit den Franken, Sarmaten, Amoritanern, Litianern, Burgundionen, Sachſen, Ripariolern, Ibrionen, Celten und Germanen. In der Mitte ſtand Sangiban, der Alanen König, deſſen Treue verdächtig war. Bey den Feinden ſtand Attila in der Mitte und die ihm untergebenen Völker bildeten den Flügel. Unter allen zeichneten ſich die Weſtgothen aus, von den Brüdern Walamir, Theodomir und Widemir angeführt, die, als Amaler, edler als der König ſelbſt waren, dem ſie dienten. Ardarich, ſehr treu und vertraut dem Attila, ſtand auch hier. Ihn und den Walamir liebte Attila vor Allen. Die übrigen Könige der Völker gehorchten dem über Alle erhabenen Attila, wie gehorſame Trabanten. Bevor Attila die Schlacht begann, redete er die Hunnen an, und erinnerte ſie an ihre alten Siege, an ihre Gewöhnung zum Krieg; was wäre lieblicher, als Rache mit tapferer Hand ſuchen. Er machte ſie ferner aufmerkſam, wie die Furcht vor ihnen ſo verſchiedenartige Völker verei-

*) C. 38.

nigt habe, und auf die Vortheile, die ſie offenbar hätten, durch die leichten Waffen der Römer und dadurch, daß der Wind dem Feinde den Staub in's Geſicht treibe.«

Durch ſeine Rede begeiſtert, ſtürzen die Hunnen in den Kampf — um den Hügel war die fürchterlichſte Schlacht, denn beyde Theile ſtrebten darnach. Schrecklich war die Schlacht, *) der Bach, der den Berg herabrieſelt, war mit dem Blute der Verwundeten angefüllt und die Durſtigen tranken Blut. Jetzt ſtürzte Theodorich, der Weſtgothen König, indem er ermahnend durch die Reihen der Seinen ritt, vom Pferde, und ward von den Hufen ſeiner Roſſe zerſtampft, noch im blühenden Alter. Andere ſagen, das Geſchoß des Oſtgothen Andagis habe ihn getödtet. Das hatten die Wahrſager dem Attila vorher gemeldet. Wüthend dringen nun die Weſtgothen auf den Kern der Hunnen ein, und Attila wäre ermordet worden, wenn er ſich nicht eilig in ſeine Wagenburg zurückgezogen hätte.

*) Jorn. c. 40. manu manibus congrediuntur, bellum, atrox, multiplex immane, pertinax cui simile nulla usquam narrat antiquitas.

Thorismund aber, des gefallenen Weſtgothiſchen Königs Sohn, dringt — ſchon brach die Nacht herein — indem er zu den Seinigen zu kommen glaubt, in die Wagenburg Attila's, ſtürzt, verwundet am Kopfe, vom Roſſe, wird aber von einem ſeiner Leute gerettet, und ſteht vom Streite ab. Groß war der Lärm und ſelbſt Aetius, durch die Verwirrung der Nacht getrennt, ſchweift mitten unter Feinden umher, indem er die Gothen ſucht. Endlich kam er zu dieſen und bringt die Nacht hinter den Schildern hin.

Die aufgehende Sonne beleuchtete ein ſchaudervolles Leichenfeld. Die Gothen und Römer erwarteten einen neuen Angriff von Attila. Der aber war in ſeiner Wagenburg, ein Gleiches von den Gothen fürchtend. Er ſoll damahls einen Haufen von Pferdeſätteln haben zuſammenbringen laſſen, um, im Fall er nochmahls beſiegt würde, dieſe anzuzünden und ſich in den Flammen desſelben zu begraben. Aber von beyden Seiten war die Entkräftung zu groß, als daß der Kampf nochmahls erneuert worden wäre. Attila ſpannte die Aufmerkſamkeit ſeiner Feinde durch einen großen Lärm, den er mit Hörnern und Waſſen unterhalten ließ. Jornandes nennt dieſes trotzige Gegeneinanderſte-

hen eine Belagerung. Die Gothen ſuchten nun den Leichnam ihres Königs und trugen ihn im Angeſicht ihrer Feinde vom Felde. Thorismund beging die feyerliche Beſtattung.

Aetius ſah nun, daß die Hunnen und Weſtgothen — ihm beyde gefährlich — geſchwächt waren — aber er brauchte beyde, ſich gegenſeitig in Furcht zu halten, ſo daß ſie nicht an einen Angriff gegen Rom denken konnten. Darum rieth er dem Gothen heimzugehen und ſeine neue Herrſchaft zu befeſtigen. Er ſelbſt zog fort.

So war denn die große Schlacht geſchehen — beyde Kämpfer ſchritten, wiewohl ſchwach — doch immer noch furchtbar vom Kampfe. Viele waren geblieben. Jornandes nennt 162,000, und 90,000 Gepiden und Franken, die ſich vor der Schlacht gemetzelt. Freculf 161,000 und 15,000 Gepiden und Franken. Das Chronicon Paſchale nennt bloß πολλὰς χιλιάδας. — An 200,000 Todte überhaupt kann man wohl annehmen, wenn auch des Idacius Angabe von 300,000 zu viel wäre.

Nach einigen Tagen verließ Attila ſein Lager,

und wendete ſich nach Belgien und Germanien. Auf dieſem Rückzuge mag die Verwüſtung gräßlich geweſen ſeyn, *) denn, die Hunnen hatten noch keine Beute, was ſie allein für Wunden und Mühen entſchädigen konnte, ſie mußten alſo erſt hier ſich Schätze ſammeln, ſie brauchten ferner auf keinen Vorrath zu denken, denn ihr Weg ging heim. Die Legende berichtet Schreckliches, mag auch der Haß des Clerus mittler Zeiten Vieles übertrieben haben. Die Städte Metis, Tungern, Trier, Trecä, Cöln wurden geplündert und zerſtört. Und, ſind auch nicht 11,000 Jungfrauen ein Opfer der Hunnen geworden, ſo mag doch ihre Zahl ſehr groß ſeyn.

Attila ſcheint den Main entlang heimgegangen zu ſeyn, und Olachus ſagt, er habe eine Verſammlung ſeiner Völker in Thüringen gehalten. *)

So war denn der große Zug vorüber gegangen und das ſchwache Rom durch die Gothen abermahls gerettet. Attila aber in ſeinen Sitzen — zwiſchen

*) Lambert Schafn. an. 1071 von Attila: quod verum fuisse oraculum multarum nobilissimarum in Galliis civitatum hodicque testantur excidia.

Donau und Temes angelangt — dachte auf neuen Kampf. Die vollſtändige Beſiegung der Deutſchen mußte er verſchieben, bis er ſeinem Volke neues Vertrauen eingeflößt. Dies konnte er nur in Griechenland oder in Italien. Und in letzteres zog er.

6.

Attilas Zug nach Italien, im Jahr 451.

Attila zog von Pannonien aus nach Italien, welches nun nach vielen Verwüſtungen der Gothen auch noch die des Attila erleiden mußte. Sein Heer hatte er in ſeinen Sitzen verſtärkt und neuer Muth belebte Alle. Aetius wußte aber hiervon nichts und hatte nicht einmahl die Päſſe der Alpen beſetzt.

Aquileja war die erſte bedeutende Stadt, welche Attilas Fortſchritte aufhielt, indem ſie ihm Widerſtand zu leiſten wagte. Eine langweilige Belagerung ſtand bevor — langweilig den Hunnen, die lieber im Felde kämpften oder mit ſtürmiſchem Angriff ſchnell eine Stadt nahmen, als daß ſie durch mühſame Anſtrengung warteten, bis die feſten Mauern gefallen oder bis der Hunger den Feind gezwungen. Während der Belagerung ſoll Attila den großen Hügel, letinus mons genannt, erbaut haben, *) wahrſcheinlich um durch dieſe Beſchäfti-

*) Otto Fris. chr. IV. 27: Tanta in obsidione hujus ur-

gung einen unbeſchäftigten Theil ſeines Heeres von Plündern, Umherſchweifen und Zerſtreuen abzuhalten. Aber die Belagerung dauerte zu lange für das beuteſüchtige Volk, es murrte endlich gar — Attila mußte den Abzug beſchließen.

Bevor das Heer aufbrechen ſollte, ritt Attila nochmahls um die Stadt, vielleicht noch eine ſchwache Seite zu entdecken. Siehe, da ſteigt ein Storch mit ſeinen Jungen von einem der Dächer auf und fliegt fort aus der Stadt in die Felder. *) Da faßt Attila neuen Muth, ſchnell geht er zurück zum Heere, meldet, daß die Götter ſelbſt die Stadt verließen und ein neuer Sturm beginnt. Die Einwohner, die das abziehende Heer ſahen, hatten ſich von

bis et mora multitudo fuit, ut mirae magnitudinis montem, letinum dictum, quem ipse vidi, in modum aggeris, ab exercitu comportatum, incolae usque hodie adfirment. Naa) Callimach und Olachus baute Attila eine Stadt.

*) Jorn. r. G. c. 42. Procopii bell. Vand. I. 4 ſetzt noch hinzu, daß ein Theil der Mauer beym Auffflug der Störche eingeſtürzt ſey. Attilas Benutzung der Umſtände iſt zu bewundern. Er lockte die Bürger auf dieſe Art durch verſtellten Abzug aus ihrer Wachſamkeit und nahm alſo die Stadt.

ihren Poſten entfernt. — Da kehrt der Feind um, und nimmt ſo in kurzer Zeit, was er in monathlanger Belagerung nicht erreichen konnte. Die Stadt fiel, denn der Schrecken des Ueberfalls und die Schwächung durch lange Wachten und das Elend, das im Gefolge jeder Belagerung iſt, machte den Widerſtand ſchwach. Die Verwüſtung war gränzenlos und die vorher blühende Stadt ſank in einen Aſchenhaufen zuſammen. 34,000 Menſchen ſollen hierbey umgekommen ſeyn. — Hierbey iſt aber zu verwundern, daß Aetius der bedrängten Stadt nicht zu Hülfe eilte, und auch ſpäter dem Hunnenheere ſich nicht entgegenſetzte. Aber — er war zu ſchwach, hatte keine Hülfsvölker und auf Römer konnte er ſich nicht verlaſſen. *)

Stolz, muthig und nur noch beutedürſtiger durch das Glück der Eroberung ergoſſen ſich nun die Scha-

*) Prosper aq. a. 452. Attila — Italiam ingredi — intendit, nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente; ita ut ne clausuris quidem Alpium, quibus hostes prohiberi poterant, uteretur: hoc solum spei suis superesse existimans, si ab omni Italia cum imperatore discederet. Sed cum hoc plenum dedecoris et periculi videretur, continuit verecundia metum et tot nobilium provinciarum latissima

ren Attilas über ganz Oberitalien, und die ſchön-ſten Städte, die ſich zu wehren wagten, wurden ein Raub der Flammen.

In Verona nahm Dietherlcus ihn ehrenvoll auf, nachdem er ihm die Stadt übergeben, Mantua er-gab ſich ihm eilig, vorwärts dringend zerſtörte er Cremona, Placentia, Pergamum, Mediolanum. Tricinum ward ebenfalls zerſtört. Eben ſo in Tuſcien.

Einzelnes aus der Geſchichte dieſes Zuges gehört hierher, ſofern es auf Attilas Charakter einiges Licht wirft.

Suidas *) meldet, daß, als er nach Mailand gekommen, auf Gemählden die Römiſchen Kaiſer,

eversione credita est saevitia et cupiditas hostilis expleta: nihilque inter omnia consilia principis ac senatus populique Romani salubrius visum est, quam, ut per legatos pax truculentissimi regis expeteretur.

Marcian ſelbſt ſchickte keine Hülfe, es galt ja die Nebenbuhlerinn zu ſchwächen!

*) Sub voce Κόρυκος. Maſcov Deutſche Geſchichte. I. 439.

auf goldenen Stühlen ſitzend, zu ihren Füßen Scythen gebeugt, geſehen habe; habe er ſich, auf dem Throne ſitzend, vor ihm die Römiſchen Kaiſer, mit Säcken auf den Schultern und Gold vor ihm ausſchüttend, mahlen laſſen.

Sehr ſchön iſt, wenn der Zug wahr iſt, dieſer: als Attila in Padua war, lobte ihn der Dichter Marulus übertreibend. Attila über die knechtiſche Schmeicheley empört, ließ ihn auf den Holzſtoß ſetzen, als ſolle er verbrannt werden. Jedoch begnadigte er ihn nachher und ließ es bey der ausgeſtandenen Todesangſt bewenden. *)

Jetzt nahte Attila der Stadt Rom, nachdem Oberitalien ſeine Hand gefühlt. Bloß in Aquileja hatte er Widerſtand gefunden — der vielleicht von Aetius angeordnet war. Rom ſtellte ihm keine Legionen, keine Bürger oder ſeine Jugend entgegen: die hätten ihn nicht beſiegt; aber es ſendete einen Greis, ehrwürdig durch Stand, Alter und Umgebung. Dem wich Attila.

Zaudernd nahte Attila der ewigen Stadt, denn

*) Feßler p. 276 in ſeinem Attila, nach Callimachus und Olachus.

Alarichs Schickſal ſchwebte ihm warnend vor, der kurz nach der Eroberung von Rom geſtorben war. Am Fluß Mincius, im Picentiniſchen Gebieth, kam eine von Valentinian geſchickte Geſandtſchaft, an deren Spitze der Biſchof von Rom, Leo, ein ehrwürdiger Greis, ſtand, aus dem ehemahligen Conſul Avienus und dem ehemahligen Präfectus Prätorio Trigetius beſtehend. Dieſe brachten den Hunnenkönig dahin, daß er ſich zurückzog. *) — Alarichs Schickſal und der Gedanke, daß ſein Heer in Italien verweichlichen könne, daß er ſich zu weit von ſeinem Reiche entferne, ohne Rückhalt zu haben — brachten Attilas Entſchluß hervor, ohne daß es der Erſcheinung des Apoſtels Paul bedurft hätte. — Mit großer Beute ging er zurück, gab jedoch, unter Bedrohung eines ſchwereren Einfalls, ſeine Anſprüche auf Honoriens Hand und die Hälfte des Römiſchen Reiches durchaus nicht auf. **) Einer zweyten Geſandtſchaft gedenkt Caſſiodorus, welche ſein Vater und Carpilio verrichtet. ***)

So war Italien von den Hunnen befreyt wor-

*) Prosper aq. a. 452.
**) Jorn. c. 42.
***) Maſcov. I. 440.

den, ohne daß es — außer in Aquileja — zu einer Hauptſchlacht gekommen wäre. Ueberhaupt aber iſt es eine ſonderbare Erſcheinung im ganzen Leben Attilas, daß er mit allen ſeinen großen Rüſtungen und Kämpfen nichts gewann, als Beute. Faſt ſcheint es, als habe die Vorſehung ihn in den Oſten gebannt, denn ſo lange er hier blieb — im Kampf mit Byzanz, ſo lange blühte auch ſein Glück. Bey Chalons ſchlugen ihn die Waffen der Deutſchen, am Mincius die Ueberredung eines Prieſters.

7.

Letzte Thaten Attilas und ſein Ende.

Attila war in ſeiner Pannoniſchen Lagerſtatt wieder angekommen, ohne weder Rom genommen noch einen Theil von Italien unterjocht zu haben. Er glaubte jedoch beyde Theile ſeiner weſtlichen Feinde — Aetius und die Gothen — ſo geſchwächt zu haben, daß, wenn er ſie ſchnell, bevor ſie einen Bund gegen ihn aufrichten könnten, angriff, er ſie beſiegen könnte. Plötzlich brach er daher gegen Gallien wiederum auf, *) nachdem er Marcian in Conſtantinopel wegen des verweigerten Tributs nochmahls erinnert und bedroht hatte.

Attila wollte vorerſt die Alanen, die an der Loire ſaßen, unterjochen und ſich durch ſie verſtärken, alsdann aber die Weſtgothen ſeiner Herrſchaft unterwerfen. Aber der König Thorismund — der

*) Jornand. r. G. c. 43.

übrigens ſeinen Vater an Attila zu rächen hatte, — merkte Attilas Anſchlag und kam noch vor Attila mit einem Heere zu den Alanen. Als Attila kam, geſchah ein Treffen, gleich fürchterlich wie das in den Catalauniſchen Feldern, und die Weſtgothen ſiegten, diesmahl allein, ohne Römiſche Hülfe. Abermahls zog Attila ſieglos heim.

Dieſes iſt der letzte Feldzug geweſen, den Attila gethan; er ſelbſt ſcheint ermüdet geweſen zu ſeyn von den drey Feldzügen, die er ſchnell hintereinander unternommen — wo nicht gar zu ſchwach, jetzt einen neuen zu wagen.

Seinem Volke gönnte er Ruhe. Er ſelbſt nahm zu ſeinen vielen Gemahlinnen noch eine. Vielleicht wäre dieſes Ereigniß gar nicht von den Geſchichtſchreibern aufgezeichnet worden, wenn es nicht in ſeinem Gefolge ſo wichtig für Europa geworden wäre.

Ildico hieß die Jungfrau, *) die Attilas Gemahlinn werden ſollte. Mit großem Aufwand *)

*) Jornand. r. G. c. 49.

ward, wie gewöhnlich die Hochzeit begangen; bey dieſer Gelegenheit mochte denn auch der König und Bräutigam, über das gewöhnliche Maß dem Trunke ſich überlaſſen. Trunken kam er in's Brautzelt, wo Ildico ſeiner ſchon erwartete. Am ſpäten Morgen, als die Hunnen ſchon wieder verſammelt waren, das Feſt vielleicht zu wiederhohlen, und nach langem vergeblichen Warten ihr König noch nicht erſchien, gehen denn einige Diener in's Zelt und finden hier den König im Blute und die Braut in Thränen. —

Vieles hat man über die Art von Attilas Tode geſagt, aber das Wahrſcheinlichſte bleibt doch, daß ein Blutſturz den König getödtet. Er — wie aus Priscus erhellt — des Schwelgens ungewohnt, konnte leicht ein Opfer desſelben werden.

So war das Schrecken der Völker, die Geißel Gottes nicht mehr. Der Griechiſche Kaiſer Marcian, hatte im Traume Attilas Bogen zerbrechen geſehen. Wohl mag Attilas Rückkunft ihn beunruhigt haben. Die geträumte Hoffnung war erfüllt. *) *)

*) Jorn. c. 49.

Jetzt begann die große Todtenfeyer und das Begräbniß des Helden. Mitten auf das Feld unter ſeidene Gezelte ward der Leichnam geſtellt. Vom ganzen Volke der Hunnen begannen dann die erleſenſten Reiter einen Wettkampf, nach Art der Circusſpiele. Dann beſangen ſie ſeine Thaten in dieſer Gedankenfolge:

»Attila, der größte König der Hunnen, von »ſeinem Vater Mundzuck erzeugt, der tapfer»ſten Völker Herr, der mit nie vor ihm ge»hörter Macht allein die Scythiſchen und Ger»maniſchen Reiche beſaß, der nach Eroberung »der Städte die beyden Reiche der Römiſchen »Stadt ſchreckte und der durch Bitten beſänf»tigt, einen jährlichen Zins erhielt. Da er die»ſes alles mit glücklichem Erfolge gethan, ver»ſchied er, nicht durch Wunden vom Feinde, »noch durch Verrath von den Seinigen, ſon»dern bey vollzähligem Volke unter Freuden »freudig, ohne Empfindung des Schmerzes. »Wer ſoll dieſen Ausgang ſingen, da ihn kei»ner rächen kann?« *)

*) Der Wunſch an Wunden zu ſterben, war wie bey

Die Hofdiener hatten ſich das Haar abgeſchnitten und ſich ſelbſt verwundet, um durch äußern Schmerz den innern zu betäuben; mit dieſen Klagen ward er beweint. Nun erheben ſie eine Strava, wie ſie dieſes Monument ſelbſt nennen, von ungeheuren Verhältniſſen, und das verſchiedenartige verbindend, feyerten ſie ein Gaſtmahl. In der Stille der Nacht ward der Leichnam begraben. Die Bahre ward erſt mit Gold, dann mit Silber, zuletzt mit Eiſen umgeben, womit ſie bezeichnen wollten, was Alles dem mächtigſten König gehört habe; durch's Eiſen ward ſeine Eroberung, durch Gold und Silber, daß er von beyden Staaten damit beſchenkt worden. Dazu legen ſie Waffen, die ſie in den Kämpfen mit den Feinden erworben, ein prächtiges mit Gemmen beſetztes Pferdezeug und verſchiedene Arten Abzeichen, die bey Hofe gewöhnlich ſind. Und damit kein Menſch dieſe Koſtbarkeiten finden könne, ermorden ſie die Arbeiter am Grabe und begraben ſie mit dem Todten.

Auf ähnliche Art wurden die Scythiſchen Kö-

den Germanen auch bey den Hunnen gewöhnlich, wie ſchon oben, im 2. Abſchn. bemerkt ward.

nige begraben, wie Herodot im vierten Buch meldet. Auch Alarichs Grab ward verheimlicht. Attila aber war im Gebiethe von Jaſs-Bereny begraben, wo man auch ſpäter ſein Trinkhorn gefunden.

8.

Attilas Geſtalt, Charakter und Beurtheilung.

So war denn Attila von der Erde gegangen und mit ihm verſchwand ſein Reich. Nur er hat es zuſammengehalten. Die Mittel, die er dazu brauchte, hat man verſchiedentlich beurtheilt, ſo wie er ſelbſt ſehr verſchieden beurtheilt ward.

Bevor ich die Beurtheilungen Attilas zuſammenſtelle, ſcheint es nothwendig, erſt ſein Aeußeres zu betrachten. Der Körper iſt der Spiegel der Seele, auf ihn drückt ſich das Weſen des Innern aus. Attilas Geſtalt und Sitten beſchreibt uns ein Augenzeuge, Priscus, den nachher Jornandes benutzte. *)

Attila war ſeiner Geſtalt nach ein vollkommener Mongole. Wie alle Mongolen war er kurz von Statur, mit breiter Bruſt, einem großen Kopfe, kleinen Augen, hatte einen dünnen, jedoch

*) Jorn. c. 35.

ziemlich langen, mit grauen Haaren durchſpreng= ten Bart, eine Plattnaſe und war von Farbe gräulich.

Seine Sitten aber zeichneten ihn von den übri= gen Hunnen aus. Dieſe waren wieder in die rohe Schwelgerey und Pracht gefallen, die ihnen ſchon einmahl bey langer Dauer gefährlich geworden war. Attila aber zeichnete ſich vor Allen durch ſeine Einfachheit aus, und durch einen anſtändigen Ernſt. Er ſpeiſte an hölzerner Tafel, trank aus hölzer= nem Becher, trank und aß mäßig. Sein einfaches Kleid zeichnete ſich nur durch Reinheit und Net= tigkeit aus. Einfach war ſein Schwert, ſeine Pfer= dezäume, nicht mit Gold und Perlen, wie die der andern Hunnen belegt. Ein gewiſſer Ernſt, den ſelbſt die Späße eines albernen Hunnen nicht brechen konnten und ein, ſolchem Manne wohlan= ſtändiger Stolz, der auf dem Gefühle der einneh= menden Kraft und Würde, nicht auf eingebil= deten Vorzügen beruht, ein ſcharfumherblicken= des Auge, der Spiegel gleichſam des ſcharfſichti= gen Geiſtes, kündigte den König an. Dieſelbe Ein= fachheit ohne Cynismus, dieſelbe Würde ohne Brutalität, finden wir auch an den großen Män= nern der Nachwelt wieder, an Carl dem Großen,

Heinrich I. und an den erlauchten Männern der letzten Jahrhunderte, die ich gar nicht erſt zu nennen brauche.

So war das Aeußere unſeres Helden — hierüber iſt man allgemein einig. Aber über ſeinen Charakter iſt man deſto mehr in Streit.

Im Allgemeinen iſt — meiner Meinung nach — vielleicht dieſes am wenigſten an Attila ſtreitig.

Im Kriege war er nicht glücklich — ob durch Schuld ſeiner Völker, oder aus Mangel an Feldherrntalent, wage ich nicht zu entſcheiden, in Italien und Gallien wenigſtens erlangte er keine Siege. Im Unterhandeln war er ſchlau, gewandt und kräftig — denn er trotzte auf ſeine Macht. Freylich ſehen wir ihn hier nur gegen das ſchwache Byzanz als thätig, aber er behandelte dieſes Reich, wie es dasſelbe verdient — mit Verachtung.

Im Privatleben — wo Held und König gewöhnlich ganz anders erſcheinen, als auf dem Throne oder im Felde, ſcheint er gutmüthig und ſanft geweſen zu ſeyn. Die Züge mit Vigilas und

dem Poeten Marulus *) ſind wenigſtens ſehr für den König einnehmend. So war er auch gütig gegen die Byzantiniſchen Geſandten. Gerecht iſt in der Regel jeder Barbar. Ueberhaupt iſt Attila am beſten mit dem Nahmen eines cultivirteren Barbaren zu bezeichnen, wenn man das Wort Barbar im Gegenſatz von dem eines Römers des fünften Jahrhunderts gebraucht; er war tapfer, kriegeriſch, ſchlau im öffentlichen, gütig im Privatleben.

Doch wer vermag durch anderthalb Jahrtauſende hindurch zu ſchauen und deutlich das Bild eines Mannes aufzufaſſen, den Krieg, Verwüſtung, Betrug, Verleumdung und Haß umgeben? Muß doch ſelbſt über Helden neuerer Zeit ſtets das Urtheil beſchränkt bleiben.

Attilas Beurtheiler ſind jedoch folgende:

Jornandes iſt der erſte, der mit dieſen Worten Attilas Bild entwirft: **) »Vir in concussionem gentis natus in mundo, terrarum omnium

*) Doch nicht Diminutiv von Maro?
**) Rer. Gotth. c. 55.

metus: qui nescio qua sorte, terrebat cuncta, formidabili de se opinione vulgata. Erat namque superbus incessu, huc atque illuc circumferens oculos, ut elati potentia ipso quoque motu corporis appareret. Bellorum quidem amator, sed ipse manu temperans, consilio validissimus, supplicantibus exorabilis, propitius in fide semel receptis.«

Dieſe Meinung galt bey den Gelehrten — den Geiſtlichen — das ganze Mittelalter hindurch: auch Otto B. von Freiſingen wiederhohlt dieſelbe (Chr. IV. 28.) und ſetzt hinzu, ſo kam der im eigenen Blute um, der im Leben nicht genug trinken konnte. Calamus, Callimachus, Olachus halfen dieſe Anſichten fortpflanzen. In neuerer Zeit haben nach dem Vorgange von Noht (1671) Deguignes und Gatterer das eigentliche Weſen Attilas genauer unterſucht. Fiſcher in den Sitten und Gebräuchen der Eur. (S. 7) ſcheint Attila etwas zu hoch zu ſtellen. Das Neueſte und Gediegenſte hat Luden in ſeiner Geſchichte der T. V. B. V. C. 9. und 10., wovon ich nur die eine Stelle S. 422 aushebe: »Nur die Umſtände brachten Attila zu ſeiner Größe und zu ſeinem Trotze.«

Die übrigen Beurtheiler hat Feßler geſammelt in ſeinem Attila, es bedarf daher keiner Wiederhohlungen derſelben.

Neben den Beurtheilungen und Anſichten der Gelehrten beſtanden aber das ganze Mittelalter hindurch noch zwey Bilder von Attila, eines im Volke, das ihn als Völkerhirt, das andere im Clerus, das ihn als Geißel Gottes darſtellte. Beyde verdienen einer genauern Betrachtung, wenn wir vorher uns zu ſtummen Denkmählern, die von Attila übrig ſind, oder die man doch auf ihn bezogen, gewendet haben.

Dieſe Denkmähler ſind:

1) Im Dorfe St. Görgen bey Eiſenſtadt in Ungarn iſt in der Mitte des Dorfes an der Straße ein alterthümlicher Steinbrunnen, mit einem nie verſiegenden klaren Quell. Drey Schritte zur Rechten des Brunnens ragt ein, gegen acht Schuhe hoher, dreyviertel Schuhe dicker und vier Schuhe breiter, größtentheils ſchon verwitterter Sandſtein frey und aufrecht ſtehend aus der Erde hervor, in welche er tief eingeſenkt iſt. Die Rückenwand iſt flach. Die Vorderwand zeigt aber folgende Gegen-

ſtände: Ein Drittheil der Höhe des Steines nehmen zwey Bruſtbilder von erhabener Arbeit ein. Die Figur zur Rechten reicht der zur Linken ſichtbaren ihre rechte Hand unter einem Mantel hervor, welche die andere Figur mit ihrer rechten Hand faßt, und mit der Linken eine Rolle oder einen dicken Griff hält. — Unter dieſem Relief iſt ein vierräderiger Wagen ſichtbar, unter dieſem folgende Buchſtaben:

MATIL
AMOLN
ATILLAE MRMI
ATILLAE
ATII

So viel zeigt wenigſtens die in den Curioſitäten (Bd. 3. Taf. 8. dazu S. 246 ff.) gegebene Abbildung. — Der älteſte Greis des Dorfes erzählte dem Berichterſtatter — (dem fürſtl. Eſterhazyſchen Bibliothekar, Georg Gall) — daß der Heidenberg (in der alten Mundart Hadenperch), an deſſen Fuße das Dörfchen mit dem Monumente liegt, alſo von dem Heidenkönig Attila benannt ſey, welcher vor vielen Jahrhunderten daſelbſt reſidirt habe. Der Stein aber ſey das Denkmahl ſeiner

Verlobung mit einer ſchönen Prinzeſſinn. — Die Schriftſteller geben nicht deutlich an, wo Attila geſtorben, mithin Hochzeit gehalt'n — aber — ſein Grab ſollte ja geheim bleiben. *) Uebrigens der Wagen, der den Hunnen das Haus war, die oft wiederhohlten Buchſtaben von Attilas Nahmen und die Handreichung der Figuren, Alles dieſes hat viel Ueberredendes für das Denkmahl. Von Römiſchen Händen war es gemacht, darum Römiſche Schriftzüge, und der Römiſche Styl des Ganzen. Uebrigens kann es ja eine der unzähligen Gemahlinnen geweſen ſeyn, die er hier mit ſich verband.

2) In der Raitzenſtadt Jaſs-Bereny — in der Szolnocker Geſpannſchaft in Ungarn, wo ſpäter ein feſtes Schloß ſtand, welches 1594 die Türken verließen, grub man ein Trinkhorn aus, das dem Attila gehört haben ſoll, das noch jetzt dort gezeigt wird und in einem eigenen 1808 zu Peſt (Ungariſch geſchriebenen und) gedruckten Buche beſchrieben wird. In dem 9. Bande der ſchätzbaren Curioſitäten, S. 225 ff. wird es beſchrieben und Tafel 8 abgebildet.

*) Oder erging es den Todtengräbern Attilas wie denen, ſo die Herthe geſehen? Sie mußten ſterben, weil ſie zu glücklich waren.

An Form gleicht es faſt dem Däniſchen; aber die Bilder ſind anders: Zunächſt dem Mundloche ſind acht ſonderbare Figuren von Thieren, beſonders ein Adler, zwey Löwen, zwey Hähne, mit etwas aus dem Schnabel Hängenden, zwey Menſchen auf einem Bein ſtehend, das andere mit den Händen faſſend, und ein Centaur.

Die übrigen Gegenſtände, vier Reihen Figuren ſcheinen eine Jagd zu ſeyn, wenn nicht etwa die Thiere Zeichen und Repräſentanten von Völkern ſind: denn Centauren wechſeln Friedenspalmen. Römiſche Ideen ſpricht das Horn nicht aus, das Zelt aber iſt echt Hunniſcher Art.

3) Von einem andern Denkmahle, einem Stein, Attila darſtellend, über dem Thore von Straßburg befindlich, gibt Martin Schödelius Nachricht in ſeiner notitia Hungariae p. 1. S. 245.

4) Die Münzen, welche Schödelius, l. c. p. I. §. 238., (und Belius in exercitt. de vet. liter. Hunnoscyth. Sect. III. t. IV. und im mausoleum regum s. 27.) haben, nennt Maſcov — Deutſche Geſch. I. 426 — erdichtet.

Doch wir kehren zu den ſprechenden Monu=
menten von Attila zurück, nähmlich zur Sage,
die zum Theile noch jetzt lebt, wenn auch nur im
kleinern Kreiſe.

9.

Attila, wie die Sage ihn darſtellt.

Während fleißige Hände das, was die Gegenwart großes biethet, in ihre Bücher aufzeichnen und es ſo der Nachwelt überliefern, ſpricht der Hausvater im Kreiſe der Seinen davon, und er erzählt es noch, wenn er alt iſt und neue Erſcheinungen drängen, den Enkeln. Die Enkel aber thun desgleichen und ſo fort durch alle Geſchlechter. So gelangte auch die Geſchichte Attilas in's Mittelalter. Das junge für Dichtkunſt geſtimmte Volk, faßte die Sage auf und verband ſie mit andern großen Erſcheinungen der Vorzeit, ohne die Ordnung der Zeiten ängſtlich zu beobachten. Dieſe Sage aber iſt der Inbegriff aller Anſichten, Erfahrungen und Begriffe des Volkes. Das Heldenbuch und die Wilkinaſage ſind in Hinſicht auf Deutſchland die ſchriftlichen Reſte derſelben.

Auch von Attila y), melden uns dieſe Sagen, aber ihrer Natur nach geben ſie mehr Zeugniß über den Zuſtand des Volkes, unter dem ſie entſtanden,

als über ihr eigentliches Object, geben mehr Zeugniß über den Urtheiler, als daß ſie ſelbſt urtheilen. Fürs erſte gehören die Stellen des Heldenbuchs hierher, die von Attilas Charakter, von ſeinen Kriegen und von ſeinen Dienern handeln. Das Heldenbuch hat aber ein eignes Gedicht, das an Etzels — wie er ſtets im Deutſchen Heldenbuch heißt — Hofe ſpielt: Etzels Hofhaltung: Dieſes ſagt:

Str. 1. Es ſaſſ in Ungerlande
ein konick ſo wol bekant,
der was Etzel genande;
ſein gleichen (man) nydert fant:
an reichtum vnd an milde
was im kein konick gleich;
zwelf konicklich kron vnd ſchilde
dinten dem konick reich.
2. Er hat zwelf konickreich freye,
dye waren im vnderthan.
zwelf hertzog auch do peye,
dreyßt grafen wolgethan,
manck riter vnd auch knechte,
darzu manck edelman;
der konig was milt vnd gerechte:
ſein gleich man nydert fant.

3. Konick Artus was auch reiche,
wol zu derſelben zait,
er was Etzel nit gleiche;
auf aller erden weit
dorſt niemant wider in thune,
er hat ſein leib verlorn;
der konig hiſt frid, gleit ſchune,
was ſeyner lant do worn.

4. Konick Etzel lies mit ſchalle
beruffen ein wirtſchafft,
die konig vnd furſten alle,
die heten adels kraft,
vnd auch alle die recken,
die waren in ſeynem lant,
ein zil ließ er in ſtecken,
nach ydem er do ſant.

5. Daß er gen hof ſolt komen,
wol mit der frawen ſein;
das mocht im wol gefrumen
gegen dem konig rein:
vnd auch die gewaſchte kinder,
pey firtzehen jaren wol,
dye las niemant dohinder;
der konig die haben ſol.«

6. Er ſpeiſt ſunſt alle tage
drew tauſſent menſchen wol;

nach armen that er frage,
die muſten ſein gar vol.
auch ſpeiſt die konigine
mit irer ſpeiß ſo rein
arm frawen muſt man pringen,
der muſt vierhundert ſeyn.
7. Itlicher kong da nome
die werden frawen ſein;
vnd mit den furſten kome,
manch furſtin vnd greffein:
die komen alſampt dare
zu Etzel dem kong gut;
ir zukunft freut in gare,
er wurt gar hoch gemut.
8. Er entpfing die kong am erſten,
darnach die furſten gut,
die frawen allermerſten,
als man zu hoffe thut.
Der kong ſetzt ſich zu tiſche
wol mit den recken fein,
man pracht wilpret vnd fiſche,
mocht nit zu teuer ſein,
9. Kein tor mit was beſchloſſen,
vnd nye beſchloſſen wart:
»man ſol mirs offen laſſen;«
ſprach Etzel der konig zart

»wan ich hab doch kein feinde
auf aller welte preit:
die tor mir faſt auf leinde;
es darf nimant gelait.«

Wir ſehen hier Etzeln in ſeiner ganzen Herrlichkeit. Nothwendig ſcheint die Vorſtellung, daß Etzel nach ſeinen großen Thaten nun in Frieden ſitzt und ſeine Völker regiert. War, wie die Geſchichte berichtet, Etzels Werk mit ſeinem Tode unvollendet geblieben, ſo läßt die Sage ihn als werkfertigen, ruhigen Sieger erſcheinen.

Ueberall in der Sage des Heldenbuchs finden wir Etzeln zu Etzelburg in Ungerland (ſo auch im Biterolf: z. B. V. 3211) mit großer Pracht ſeines Hofes pflegend; Biterolf V. 284:

— Den von Hünenlandt,
Etzele den vil reichen,
der lebet wol wunſchleichen,
was man von Salomone ſeyt,
wie der ſein leben vnd auch ſein leyd
mit ein ander kunde tragen,
der, herre, wan, bey ſeinen tagen
ſo manigen ritter nie gewan,

ſo ich ein zeit geſehen han,
bey Etzele dem reichen;
im kan ſich nicht gleichen.

Seine Burg. Nibl. L. v. 7293 dabey war eine chriſtliche Kirche und

nach ſiten chriſtlichen man viel luten began.

Etzel hatte die ganze Welt bezwungen, nun ruht er aus und ſtreitet nie: Etzels Hofhalt. v. 38 ſagt er ſelbſt:

das ſey dir hie verſayt;
wan ich ſtreit nimmermere.«

Und Str. 40.

Du verſteſt woll meynen ſyn,
ich wil mit fur dich fechten,
wan ich der hochſte pin.

Und Str. 50 heißt es:

Sunſt waren ſie al verzaget,
gleich als kong Etzel was.

Und Str. 82 erſchrickt er vor dem Horn des wilden Wundners.

Aber Etzel war ſehr gütig und gaſtfrey; ſo nahm er den vertriebenen Dietrich auf (Dietr. Ahnen und Fl. v. 8056) und, wie ſchon in der Hofhaltung erwähnt wird, ſtand ſein Thor den fremden Rittern ſtets offen, wie dem Biterolf, Dietlieb.

Aber ſehr viele dienen ihm (Etzels Hofhalt. St. 2) wie im Niblungenliede v. 5365 ff. bezeugt wird:

Von vil manicher ſprache ſach man auf den wegen.
vor Etzele dem chunige riten vil manigen chunen degen,
von Chriſten vnd von heiden vil manige wite ſchare,
da ſie dů frowen funden, ſie chomen herlichen dare.
Von Ruzen vnd von Chriechen reit da vil manich man,
den Polen vnd den Blachen ſah man ſwinde gan,
ir roſſe die vil guten, da ſie mit chrefte riten:
Swaz ſi ſiten hatten, der wart vil wenich da vernieten.
Von dem lande ze Kyben reit da manich degen
Und die wilden Petſchenäre.

Etzels Helden führt das Lied von der Ravennaſchlacht ziemlich vollſtändig auf, als Etzel und die

Seinen dem Dietrich von Bern Hülfe zu einem Zuge nach Italien, gegen Ermenrich verſprachen.

1) Rüdiger von Pechlern und
2) Dietrich von Bern, welche beyden Etzel am meiſten ſchätzte: Rav. Schl. 30 f. und 37 f.
3) Nudung der junge degen, RS. 41.
4) Pytterolf der Styrere ib. 42.
5) Dietlaip der helt ib. 43.
6) Gotel der margman ib. 41.
7) Plodelin ib. 45.
8) Hornpoge von Polan, ib. 46.
9) Walter der Lengeſere, ib. 47.
10) Von grozzen Vngern Yſolt, ib. 49.
11) Von Lunders Helffrich, ib. 51.
12) Dietrich von Kriechen, ib. 53.
13) Yrinch ib. 54.
14) Norprecht von Profinge, ib. 55.
15) Erwin von Elſen Troie, ib. 56.
16) Baltran, ib. 57.
17) Sintram, ib. 58.
18) Aſtolt von Muteren, ib. 59.
19) Dietmar von Wienen, ib. 62.
20) Von Oſter Francken der herzog Herman, ib. 63.

21) Wolfſhart, ib. 64.
22) Von Beyern her Diepolt, ib. 65.
23) Von Grane Wolger, ib. 66.
24) Von Sibenburgen Tibalt, Bruder Frauwen Herrat, ib. 67.
25) Reicholt von Ormeie, ib. 69.
26) Von Salnicke hertzog Perchtram, ib. 71.
27) Von Conſtantinopel Weicher, ib. 72.
28) Markgraf Perchtung, ib. 73.

In Dietrichs Ahnen und Flucht heißt es v. 5117:

In der zit gie Etzel auf den ſal
und auch die ritter uberal,
die hoſten und die peſten
die ſtarken und die notveſten
die tureſten die Etzel mochte han
der hat er mer, dann je dohein konig
gewan.

Außer den ſchon genannten, finden wir hier:
29) Von Anthioch der Ymian.

(Norprecht von Bruwenige — in N. S.
v. Profingen.

30) Helphrich von Lotringe.
31) Wigolt.
32) Sturniger.

Von Helche geſendet kommen mit andern ſchon genannten (v. 5878.)

33) Ludiger.
34) Ludegaſt.
35) Von Lengez Walter.
36) Hagan der ſtarcke.
37) Hauzolt von Pruzzen.
38) Hartneit von Ruzzen (Hertnid der Wilkinaſaga?)

Daſ. v. 8565 ff. noch, als Helfer Dietrichs:

39) Danckwart.
40) Alphert.
41) Amelolt.
42) Ekkewart.
43) Nere und andere, die für Dietrich gegen Ermenrich ſtritten.

Dazu kommen noch:

Nannunch aus Blachen.
Irnfried von Turingen.

In Dietr. Ahnen und Flucht ſagt Etzel (v. 5246.)
ich han ſo manigen biderlen helt
die wol geturen ſtriten,
die haiz ich mit aich riten.

Etzel ſelbſt war ein Sohn des Botelunge (Biterolf 1193, Dietr. Ahnen und Fl. 5334) und mit Helchen zeugte er den Ort und Scherf, die durch Witigen — zur Zeit der Ravennaſchlacht — erſchlagen wurden, da ſie Dietrich mit ſich genommen, der Mönch Yhſan ſie aber der Aufſicht hatte entlaufen laſſen. Nach Helchens Tode heirathete Etzel Chrimhilt, mit der er einen Sohn erzeugte, den Hagan erſchlug, worauf der große Kampf in Etzelburg begann, deſſen letztes Opfer Chrimhilt ward.

Helchens Lob aber tönt in allen Liedern wieder, die das Heldenbuch enthält. (S. Dietr. Ahnen und Fl. v. 4659.)

Den König Hauzolt von Pruſſen beſiegte er durch Dietrich von Bern und Biterolf von Spanien. An den Rhein zum Roſenkampfe (Schr. Roſeng.) ſendete er ebenfalls ſeine Scharen. Der letzte große Kampf war der in Etzelburg, deſſen Beſchrei-

bung der Inhalt des letzten Theils des Nibelungenliedes iſt.

Ueber Etzels Tod findet ſich im Heldenbuch nur eine Stelle (ſo viel mir bekannt) — in der Chlage, am Nibelungenlied: v. 4503 ff.)

Wie es Etzeln ſider erginge
Und ob er ſin dinch angeſinge,
Do her Dietrich von im gereit,
Des erchan ich dû Wahrheit
Ue noch nieman geſagen.

So weit die Nachrichten aus dem Heldenbuch. Kriegeriſcher erſcheint Attila in der Wilkinaſaga. (ed. Joa. Peringskiold. Hafn. 1715. f.)

Das hierher gehörige ſtehe in kurzem Auszuge hier:

(62. Abſchn.) König Oſides nahm Friesland und war ſehr reich und mächtig, ſeine beyden Söhne aber hießen Ortnit und Attila. Dieſer, der jüngere, zeichnete ſich von Jugend auf durch ritterliche Stärke und Geiſtesgaben aus, er war freygebig, weiſe und gewandt, kriegeriſch und beſtän-

dig. Als er zwölf Jahr alt war, beſtellte ihn König Oſid zum Oberſten über alle Hofwürden (hofdingia uſir alla hofdingia.) Attila zog nun mit ſeinem Heere oft in das Reich des alten, kinderloſen König Melias von Hunaland, und nahm ihm viele Städte weg. Melias ward jetzt krank und rief ſeine Heerführer zur Berathung zu ſich und beſchloß das Reich ſeinem Schwiegerſohne König Oſantrix von Vilkinaland zu übergeben, dasſelbe gegen Attila zu ſchützen. So ſtarb Melias, betrauert von ſeinen Unterthanen, denn er war friedfertig, freygebig und gerecht geweſen. Als das Attila erfahren, berief er eine Volksverſammlung, ſtellte derſelben ſeinen bisherigen, glücklichen Erfolg gegen Hunaland vor und ſchwor, er wolle das väterliche Reich nicht eher wiederſehen, bis er ganz Hunaland erobert. Die Verſammlung lobte ihn deshalb.

(63.) Melias hatte erſt in Vilkinaburg geſeſſen, als er aber das Reich vollſtändig erobert, verlegte er den Sitz nach Suſat, welche Stadt er begründet. Mit Feyerlichkeit ward Attila zum König von Hunaland gewählt und Oſantrix, der Oda, Melias Tochter, Gemahl, dem das Reich entriſſen, erzürnte darüber. Dies der Urſprung

der Feindſchaft und Kriege zwiſchen Oſantrix und Attila. Attila behielt das Reich unter dem Vorwand, das Reich Friesland, ſeines Vaters Oſid, müſſe er, da es zu klein für zwey ſey, ſeinem Bruder Ortnid überlaſſen. Das eroberte Reich aber werde er eifrig vertheidigen. Da einige Zeit darauf Oſid geſtorben war, behielt noch der ältere Sohn Ortnid Friesland. *) Ortnids Sohn, Oſid ging dann, als er erwachſen, an Attilas Hof und ward hier gut aufgenommen, und zum Anführer einer Ritterſchar gemacht.

(64.) Attila ſchickte ſeinen Neffen Oſid an Oſantrix und ließ um deſſen Tochter, Erka, für ſich anhalten. Oſantrix empfing ihn ſehr wohl, aber der Brautwerber erlangte ſeinen Zweck nicht.

(65—67.) Nun ſendete Attila den Markgraf Rodolfur an Oſantrix. Der aber entgegnete unter andern, Attila ſey nicht von ſo edlem Geſchlecht

*) Iſt dieſes Alles vielleicht genaue Nachzählung der Geſchichte? Die Nahmen der Orte und Perſonen ſind verändert. Dies würde Licht in das dunkele Verhältniß zwiſchen Attila und Bleda bringen. Attilas Entſchuldigung für ſeine Occupation erinnert an die neuern Zeiten.

als die Ruzciamena, und er fürchte den angedroh- ten Krieg nicht.

(68.) Attika begann auf die abermahlige ab- ſchlägige Antwort den Feldzug gegen Vilkinaland mit Eifer. Mit 6000 Rittern und vielen andern Dienern (mi kinn her, than er Sergenter heita. *) Er kam nach Vilkinaland und wüſtete und brannte und nahm die Burgen.

(69.) Oſantrix ſchickte dann, auf die Nachricht von Attilas Ankunft nach Sioland, an den ihm zinspflichtigen König Aſpilian und ſeine Brüder die Rieſen. Sie kamen und richteten eine große Niederlage an, obgleich ihre Zahl die kleinere war, beſonders Widolf. Endlich aber wichen ſie der Men- ge und flohen zum Oſantrix.

(70.) Da ſetzte ſich Oſantrix mit 10,000 Rittern und großem Heer dem Attila entgegen. Widolf und ſeine Brüder kämpften heftiger. Da ſich Attila von den Feinden umringt ſah, entwich er in den nahen Wald, wo er die Zelte aufſchlagen ließ und mit dem Heere ruhte.

*) Die Savianten, ſ. 1. Thl. S. 105 v. 146. Anm.

(71.) In der Nacht erhob ſich aber Markgraf Rodolfur, ging heimlich mit 500 Rittern nach Oſantrix Lager und tödtete 500 von ſeinen Rittern, mußte ſich aber, als Oſantrix das Heer ihm gewaffnet entgegen ſtellte, zu Attila zurückziehen. Er bewog Attila nach Hunaland zurückzugehen und den Krieg zu laſſen. Attila zog alſo heim und ruhete einige Zeit.

(72—83.) Rodolfur gedachte nun mit Liſt Erka zu erlangen. Mit 300 Rittern und Oſid ging er nach Wilkinaland, diente dem Oſantrix unter der Geſtalt des Sigurd, entdeckte ſich der Erka und beredete dieſe, nebſt ihrer Schweſter Berta, zur Flucht. So führte er ſie dem Attila zu, der ihn dafür ſehr ehrte. Hieraus entſtanden ſchwere Kriege zwiſchen denen von Hunaland und Wilkinaland.

(84.) Attila, König von Suſat, ward reich und mit einem großen Heer verſehen und bezwang die angränzenden Reiche. Mit Ermenrik, König von Puli, trat er in Bündniß; Attila hatte ihm den Oſid mit 12 Rittern zum Abſchluß geſendet. Dagegen ſendete ihm Ermenrik den Waltar mit 12 Edeln.

(85—87.) Waltar verliebte ſich, als er einige Jahre bey Attila geweſen, in die Hildegundur, des Jarls von Grecia Tochter, die auch als Geißel in Suſat war und entführt ſie.

(111.) Es war immerwährender Streit zwiſchen Oſantrix und Attila, ſo daß bald der, bald jener ſiegte oder unterlag. Attila wuchs an Macht durch eingegangne Bündniſſe mit Rittern und Fürſten, und die Männer ſeines Landes waren ihm gewogen, denn er war mild.

(112.) Oſantrix dagegen war rauher und härter geworden. Seine ſtäten Begleiter waren die beyden Brüder, die Rieſen Vidolf Mittumſtanga und Arentrod.

(113.) Attila wünſchte mit Oſantrix Frieden zu machen und ſchickte eine Geſandtſchaft an ihn, ſeinen Sinn zu erforſchen. Oſantrix wollte nicht Frieden. Da ſendete Attila an Thidrik, König von Bern, und lud ihn ein, zu ihm mit einer Schar ſeiner beſten Kämpfer nach Hunaland zu kommen, denn er wolle den Oſantrix in Vilkinaland bekriegen. Thidrik kam da ſeinen Bundsgenoſſen zu Hülfe.

(114.) Thidrik kam mit 500 Rittern und allen ſeinen Kämpfern von Verona und erfreute Attila durch ſeine Ankunft. Zuſammen zogen ſie nach Vilkinaland, wüſteten, raubten Menſchen und Beute.

(115.) Oſantrix ſammelte ein tüchtiges Heer aus ſeinem geſammten Reiche, und es trafen ſich die beyden feindlichen Heere. Herbrand trug Thidriks Fahne und ſtreckte Roß und Mannen nieder; neben ihn Thidrik mit den Kämpen. Da kam Vidolf Mittumſtanga und ſchlug den Vidga nieder, dem Heimir zur Seite ſtand. Thidrik drang heftiger. Oſantrix floh, nachdem ihm 500 der Seinigen erſchlagen worden. Von Seiten Attilas wurden 300 vermißt.

(116.) Da fand Hertnid, Oſantrix Brudersſohn, am Wege den niedergeſtreckten Vidga, nahm ihn mit und legte ihn in Ketten. Attila und Thidrik gingen nach Suſat. Thidrik ging aber nach Bern, während Wildifer bey Attila blieb, um zu erfahren, was mit Vidga geſchehen.

(117.) Einige Tage darauf ging Attila auf die Jagd in den Lyrawald, mit Wildifer und andern Genoſſen. Wildifer blieb im Walde, während

Attila Abends heim ging, und erlegte einen Bären.

(118 — 125.) Der Sänger Iſung kommt zu Attila, reiſt mit Vildiſer zum Oſantrix und befreyt durch Liſt den Vidga, der mit ihnen nach Suſat und Bern geht.

(123.) Vildiſer erſchlug zugleich den Oſantrix und ſeine Rieſen, Vidolf und Arentrod, als Bär verkleidet.

(220.) Artus, des Königs von Bertangaland Söhne, Iron und Apollonius, kamen zu Attila nach Suſat, wurden gut aufgenommen, und der erſte zum Irol von Brandinaborg, der andere zum Irol von Tira (ſkamt fra Rin) geſetzt. Apollonius hielt vergebens um des König Salomon, König von Frackland, Tochter, Herberg an. Er erhielt ſie nicht. — Attila war im Bunde mit Salomon.

(268.) Thidrik nun durch Ermenrik vom Reiche vertrieben, geht mit den Seinen zu Attila nach Suſat, der ihn mit Freuden aufnimmt und bey ſich behält.

(269.) Attila erzählte dem Thidrikur das viele von Oſantrix erlittene Unrecht, und Thidrikur trieb ihn zur Rache an. Es melden bald die Bothen, wie er das Land verwüſte. Attila rief ſeine Schaaren zuſammen, und Thidrikur will ihn unterſtützen. Attila, Thidrikur und Markgraf Rodingeir zogen aus Suſat aus, gen Brandinaborg, welche Stadt Oſantrix genommen, und wo er jetzt ſeinen Feind erwartete.

(270.) Die Schlacht begann; der König ermahnte die Hynen an die frühern Siege und Thaten. Hildebrand erſchlug die anrückenden Wilkinamänner. Einen Tag dauerte der Kampf, denn Oſantrix erſchlug viele Hynen — aber Ulfrad erſchlug den Oſantrix. Da flohen die von Wilkinaland und Attila war Sieger und zog heim. An Oſantrix Stelle ward Hertnit, Oſantrix Bruder, König.

(271.) Bald darauf kommen Bothen und melden, daß Walldimar, König von Holmgard, in Hunaland angekommen. Thidrikur beſtieg einen Thurm und ſah den in der Ferne aufſteigenden Rauch, und rieth dem Attila, das Heer alsbald zuſammen zu berufen. Es geſchah durch das Heerhorn. Der Feldzug

begann. Walldimar hatte indeſſen eine anſehnliche Stadt genommen, und den Rodolf, einen Geſandten (Sendimann) gefangen. Er hatte tauſende von Menſchen erſchlagen, tauſend Dörfer und fünf Caſtelle und Burgen verbrannt, und große Beute genommen. Da er aber Attilas Ankunft vernahm, zog er ſich in ſein Reich zurück.

(272.) Attila bereitete ſich zu einem Feldzug mit ſeinen Herzogen, Grafen und Rittern gegen Ruziland. Er verwüſtete dasſelbe und Walldimar zog dagegen ſein Heer zuſammen. An den Gränzen von Vilkinaland trafen ſich die Heere, Walldimars war das ſtärkere. Thidrikur ſtand dem Sohne Walldimars, dem Thidrikur gegenüber.

(273.) Von beyden Seiten ward heftig geſtritten. Thidrikur von Bern brachte die Ruzimänner zum Weichen, und fing den Thidrikur, Walldimars Sohn. Da kam die Nachricht, daß Attila mit ſeinen Hunnen geflohen. Thidrikur kämpfte hierauf nur noch eifriger. Attila aber kam nach Hunaland mit einem Verluſt von 500 Mann.

(274.) Thidrikur mußte ſich in eine Burg zurückziehen, und Walldimar belagerte ihn. Thidri-

kur trieb ihn durch einen Ausfall auf einige Zeit zurück, denn er meynte, Attila ſey gekommen.

(275.) Da Walldimar merkte, er ſey betrogen, ſchloß er ihn noch enger ein. Ulfred aber drang in Walldimars Lager, ſteckte ſein Zelt an und entkam, als Thidrikurs Bothe zum Attila, dem er die Noth der Eingeſchloſſenen klagte.

(276.) Attila eilte nun dem Thidrikur zu Hülfe. Walldimar zog ſich auf dieſe Nachricht zurück und Thidrikur tödtete viele der Flüchtigen. Der gefangene Sohn Walldimars ward mit heim genommen und in's Gefängniß geworfen.

(277.) Attila dachte nun auf einen Feldzug und überließ den wunden Berner der Heilkunſt der Erka. 8000 Ritter hatte Attila und viele andere Mannen. Erka aber rieth zum Frieden mit Walldimar und zur Freylaſſung von deſſen Sohne. Attila erzürnte und ließ dieſen in ein arges Gefängniß werfen.

(278.) Während nun Attila nach Pulinaland und Ruziland zog, heilte Erka den Sohn des Walldimar und ließ den Berner in ſeinen Wunden lei-

den. Als der Wilkiner geſund war, wappnete er ſich und entfloh.

(279 — 282.) Thidrikur von Bern, von Erka gebethen, zog nun ſeinem Nahmensbruder nach, kämpfte mit ihm und erſchlug ihn.

(285.) Attila verwüſtete indeſſen die Länder des Walldimar. Dieſer ſtellt ihm ſein Heer entgegen. Attila trug die Fahne vor ſeinen Hynen: Hildebrand befehligte die Berner. Von Attilas Theile wurden 1000 erſchlagen und Attila flieht. Hildebrand aber ſtreitet tapfer gegen die Ruzimänner, mußte ſich aber dennoch nach Hunaland zurückziehen.

(287.) Thidrik erfuhr von Hildebrand das Geſchehene und rieth dem Attila zur Rache, und verſprach ihm ſeine Hülfe, denn er war von ſeinen Wunden hergeſtellt. Verwüſtend zogen ſie nach Pulnia und Ruziland, und belagerten die feſte Burg Palteſkia. Dort theilte Attila ſein Heer in drey Theile. 10,000 hatte er, 10,000 Thidrik, den dritten Theil, meiſt Ritter, hatte Markgraf Rodingeir.

(288.) Drey Monathe ſchon hatten ſie die Stadt Palteſkia belagert, jetzt beriethen ſich die drey Heer-

führer und beſchloſſen, Attila ſolle mit dem Markgrafen vor der Stadt bleiben, während Thidrik in's übrige Reich Walldimars einfiele.

(289.) Thidrik zog fort, und wüthete mit Feuer und Schwert in Ruziland, und unterwarf ſich die Gegend, belagerte auch die Stadt Smaland. Hierher kam nun Walldimar. Eine große Schlacht geſchah, Thidriks Tapferkeit leuchtete Allen vor, Walldimar, von tödtlicher Wunde getroffen, warf die Fahne weg, und die Aurilungen und Hynen verfolgen das übrige flüchtige Heer.

(290.) Drey Tage nach Thidriks Abzug nahm auch Attila die Stadt Palteſkia ein. Die Einwohner wurden erſchlagen und die Stadt zerſtört.

(291 und 292.) Attila wollte nach dieſer Eroberung nach Ruziland gehen und ſich mit Thidrik, der vor Smaland lag, vereinigen. Dort war Iron Jarl, Walldimars Bruder, der ergab ſich nun, nach Attilas Ankunft, an Attila, der, auf Thidriks Rath, dieſem das Reich gegen mäßigen Tribut überließ.

(293—314.) Thidrik wollte nun von Ermen-

rik ſein Reich wieder erobern mit Attilas Hülfe. Attila gab ihm ſeine Söhne Runga und Erp mit. *) Aber der Feldzug war nicht glücklich. Attilas Söhne blieben und Thidrik kehrte flüchtig nach Hunaland zurück.

(317.) Zwey Jahr nach dieſer Schlacht ſtarb Erka, und Attila

(318.) ließ ſie feyerlich begraben.

(Hier beginnt nun die Niflungeſage — (von Cap. 319) — und berichtet den Inhalt des Nibelungenliedes, von Brynhilld und Grimhilds Streit und Neid, Sigurds Tod; Grimhilds Rache.)

(332 und f.) König Attila hatte bis dahin ehelos in Suſat gelebt und wünſchte ſich die Witwe Grimhild zur Frau. Oſid ward als Brautwerber abgeſendet und erreichte ſeinen Zweck. Attila hohlte ſeine Braut ſelbſt mit großer Begleitung ab. In der Stadt Vernizu **) geſchah die Hochzeit.

*) Wie in der Ravennaſchlacht.

**) Worms.

(364—367.) Sieben Jahr war Grimhilde in Hunaland ſchon, als ſie ihren Gemahl Attila bath, er möchte doch bald einmahl ihre Brüder zum Beſuch einladen laſſen. Auch hätten dieſe noch die Schätze des Sigurd. Attila war ſehr habſüchtig und wünſchte den Niflungenſchatz zu beſitzen. Grimhilldur ließ alſo ihre Brüder einladen.

Es folgt nun der Traum der Oda (Frau Ute) und die Reiſe, die Verheirathung von Rüdigers Tochter und das Gaſtmahl. Aldrian, Grimhilldurs Sohn, gibt dem Hogne einen derben Schlag, und dieſer haut dem Kinde das Haupt ab. Die Schlacht beginnt, und es wurden Hynen und Niflungen — auch Blodlin — erſchlagen.

(367.) Hogne war von Thidrik ſehr geſchlagen, dieſer erbarmte ſein und ließ ihn; Hogne meynte, er habe nur noch wenige Tage zu leben, und ſchlief noch mit der Herraud, einer Verwandtinn Thidriks. Dieſer gab er die Schlüſſel zum Niflungenſchatze, und bath ſie, den Sohn, den ſie einſt gebären würde, Aldrian zu nennen. Das Geſchlecht der Niflungen hatte aufgehört, und die reichſten Hynen waren erſchlagen worden. Bloß König Attila, Thidrik und Hildebrand waren übrig geblie-

ben — (die wüthende Grimhilldur hatte Thidrik erſchlagen) — 1000 Niflungen und 4000 Hynen und Aumlungen waren erſchlagen. (Der Verf. der Wilkinaſaga bezieht ſich hier auf Thydeſkir (Deutſche) Männer, die dies beſungen.) Erka hatte ſchon das Unglück dieſer Verheirathung vorausgeſagt.

Thidrik verließ nun Attilas Hof und ging nach Verona, erhielt ſein Reich wieder und ward gekrönt.

(381.) Attila wünſchte nun eifrig zu wiſſen, wo die Schätze der Niflungen wären. Endlich erboth ſich Aldrian, Hognes Sohn, er wolle dem Könige den Schatz zeigen, wenn er allein mit ihm, ohne alle andere Begleitung, kommen wolle. Attila wollte dies. Einige Tage darauf ritt Attila mit Aldrian in einen Wald, was die andern nicht billigten, da er ſchon ſo alt ſey. Nach einer Tagereiſe kamen ſie an einen Berg. Hier ging Aldrian in den Berg, deſſen verſchüttete Thür drey Schlöſſer verwahrten: ihm folgte der König, welchem jener den Schatz der Niflungen zeigte, wie auch die Waffen von Sigurd, Gunnar und Hogne. Aufmerkſam betrachtete Attila dieſe aufgehäuften Schätze. Aldrian ging noch tiefer in den Berg und geboth Attila, ihm zu folgen, und zeigte ihm einen noch einmahl ſo gro-

ßen Schatz, der Attila beſonders erfreute. Da er nun das Innere des Berges durchgangen, ging Aldrian zurück und verſchloß den Berg wiederum. Attila bath jenen, er möchte doch wieder zu ihm kommen. Der entgegnete aber, er könne ſich am Schatze nun ſättigen, er ſelbſt wolle im Schatten des Waldes bleiben. Somit verriegelte er die Thür und ſchob Erde und Sand davor. Da merkte Attila, daß Aldrian ſich für den Mord des Vaters und der Niflungen rächen wolle. Nach drey Tagen kam Aldrian zum Berge zurück, und Attila hatte die innere Thür geöffnet und bath den Aldrian, ihn doch herauszulaſſen, er wolle ihm gern Schätze und eine reichsfürſtliche Würde geben, und die Erbſchaft des Schatzes verſichern. Aldrian blieb unerbittlich; einſt hatte er vorausgeſagt, Attila werde ſich Baumrindenbrot und Waſſer wünſchen. Nun möge er ſich mit Schätzen füllen. Somit verſcharrte er die Thür wiederum, ſetzte ſich zu Pferde und ging zur Brynhilld. So hatte Attila ein würdiges Ende ſeines Lebens, und fürder wußte kein Menſch, wo der Niflungenſchatz verborgen ſey.

Dies iſt, was die Sage berichtet. Die Wilkinaſaga ſtellt ihn in ſeiner Thatenkraft dar, mehr der Geſchichte treu, das Heldenbuch, von der Wil-

kinaſaga berückſichtigt, ſtellt den idealiſchen Attila dar; die Sage hat hier gleichſam die Geſchichte fortgeſetzt, das ergänzt, was dem Volke fehlte — wie ſie denn ſonſt gewöhnlich den Anfang der Geſchichte zu ergänzen pflegt.

Die Wilkinaſaga ſagt, Attila habe ſich ein Reich erobert, um den Bruder nicht zu beeinträchtigen. Oſantrix von Vilkinaland war der erſte Feind, Walldimar der zweyte. Attila erſcheint nicht ſtets als Sieger, muthig im Glück, faſt verzagt im Unglück. Seine Züge gehen meiſt auf Vilkinaland, Polen und Rußland. Dieſes aber ſtammt von den Normannen, die dorthin zogen und ſich Reiche errichteten. So warf er die Fahne weg und floh; dagegen erſcheint Thidrik als groß, tapfer und edel. Vielleicht iſt Thidrik der Oſtgothiſche König Wolamir der Geſchichte und der Dietrich von Verona, als allgemein bekannte Perſonen mußte der Repräſentant Aumlungiſcher Königsgröße ſeyn. — Die Erka des Etzel iſt die bey Priscus vorkommende Kerka — ſo wie Helches Nahme an Ildico, oder Idilor erinnert.

Am merkwürdigſten iſt der Tod Attilas dargeſtellt, die Sage läßt ihm das Gold und Silber,

worein ihn ſeine Hunnen legten. Ungern ſtarb Attila — denn ſein Werk war nicht vollendet — (Aldrian iſt faſt wie ein Rachegeiſt. Ein würdiges Ende!) — Aber auch plötzlich, unvermuthet endet er in der Sage, wie in der Geſchichte.

10.

Die Hunnen zu Attilas Zeit.

Was Attila gethan, und wie er vom Volke betrachtet ward, haben wir geſehen. Noch iſt es nothwendig, einen Blick auf ſein Volk zu thun.

Die Verfaſſung der Hunnen unter Attila war ohngefähr dieſelbe, welche bey den Aſiatiſchen Horden bis jetzt fortdauert. Attila war das Haupt der angeſehenſten Nation, nach deren Beyſpiel ſich die übrigen Unterthanen richteten. Den König aber umgaben die Vornehmſten und Angeſehenſten, was denn entweder die reichſten, tapferſten oder klügſten waren. Der König ſprach als ſolcher auch das Recht. Vor den Thoren ſeiner Burg ſaß er und hörte — wie der Augenzeuge Priscus meldet — die Partheyen an. Grauſame Strafen werden bey dieſem Volke uns nicht befremden, denn die Rohheit desſelben machte ſolche nothwendig. Das Kreuzigen ſcheint die gewöhnlichſte Strafe geweſen zu ſeyn. Das Herkommen und der Wille des Königs, geſtimmt vielleicht von ſeiner Umgebung, waren die Geſetze.

Volkszählung ſcheint Statt gefunden zu haben, wenigſtens ließ Attila von einer Schreibtafel die Nahmen der Ueberläufer ableſen.

Von der Religion der Hunnen wiſſen wir wenig. Geſchichte und Sage ſtellen ſie als Heiden dar. Das Schwert war ihres Gottes Sinnbild. Doch ſcheint es aus Ammian zu erhellen, *) daß ſie dieſen Dienſt erſt von den Scythen angenommen, wenigſtens von den Alanen. Oder bedeutete das Schwert den Thor der Gothen? Die Orakel und Weihſage iſt gewöhnlich bey jedem Volke zu finden, das ſich von der Stufe der erſten thieriſchen Rohheit erhebt.

Die Cultur der Hunnen beſchränkte ſich in Hinſicht der Kunſt, auf Geſang. Das andere beſorgten gefangene Römer. Priscus lernte einen Baumeiſter kennen, der des Oneſigius Bäder gebaut und bey den Hunnen bleiben mußte. Doch ſcheint es faſt, als ob die Hofburg Attilas von Hunniſchen Händen geſchaffen worden ſey. Priscus beſchreibt uns dieſelbe ziemlich genau. Attilas hölzerne Gebäude waren höher, als alle übrigen,

*) Ammian. XXXI.

mit hölzernen, herrlich polirten Tafeln belegt, umgeben von einer hölzernen Schranke. Zierliche hölzerne gedrehte Säulen ragten darüber hervor.

Die Kunſt, in Metall zu arbeiten, ſcheint bey den Hunnen nicht unbekannt geblieben zu ſeyn. Denn ihren Waffenbedarf — ſie kamen doch nicht mehr mit den Knochenſpitzen an ihren Geſchoſſen aus — mochten ſie doch wohl ſelbſt fertigen, ſo fern er nicht aus der Römiſchen Beute zureichte.

Man hat den Hunnen die ſogenannten Regenbogenſchüßlein zugeſchrieben. Reich genug wären ſie wohl. Aber ſie hatten ja genug Römiſches Geld, und es war mithin nicht nothwendig, daß ſie eigenes geprägt hätten. Eben ſo wenig hatten ſie eigene Schrift.

Das Trinkhorn Attilas — falls es ihm noch zugehörte — war aber wohl nicht Hunniſcher Arbeit.

Rohe Pracht finden wir bey ihnen. Ihr Kunſtſinn mag wohl überhaupt mehr annehmender, als ſchaffender Art geweſen ſeyn. Sie raubten die Schätze zuſammen und putzten ſich, ihre Pferde und ihr

Geräthe damit. So ſagt Priscus, daß Attila nicht, wie die andern Hunnen, ſein Schwert und Gezäume mit Steinen und Perlen beſetzt habe, und daß er nicht, wie die andern, in prachtvolle Stoffe gekleidet geweſen ſey.

Die ganze Lebensart der Hunnen erinnerte an ihre Herkunft — an die Aſiatiſchen Steppen. Als echte Nomaden finden wir keine Städte bey ihnen, außer denen, die ſie im eroberten Lande vorfanden. Nur Flecken waren ihre Wohnungen von zeltartigen Häuſern. Darum führten ſie auf Reiſen ſtets Gezelte bey ſich. Als die Geſandtſchaft, wobey Priscus war, ein Gewitter überraſchte und der Sturm ihre Zelte zerriß, das Gepäck aber umherſtreute, kamen die Einwohner eines nahen Fleckens mit Spahnfackeln, halfen ihnen das Zerſtreute ſammeln, nahmen die durchnäßten Römer mit in ihre Hütten, pflegten ſie mit Speiſe und Trank, und die Weiber gingen in ihrer Gaſtfreundſchaftlichkeit ſogar ſo weit, daß ſie recht freundlich gegen die Fremden waren.

So waren die Hunnen ein glückliches Volk, mit Viehzucht beſchäftigt, ſicher unter dem Arme ihres Königs, beuteluſtig und darum auch kriegfertig.

Priscus berichtet, daß er einen Griechiſchen Handelsmann kennen gelernt, der ſich ſehr glücklich bey den Hunnen gefühlt. Weiter habe einer, der ſeinen Geſchäften obliege und ſeine Güter genieße, berichtete der Hunnen-Grieche, keine Geſchäfte. Des Drucks der Römiſchen Beamten vergeſſe er hier. Das Volk lebte alſo in einfachem Genuſſe ſeines Beſitzes hin — ſo doch, daß oft neben der größten Einfachheit und neben ſchmutzigem Geräthe, manches koſtbare Römiſche Beuteſtück glänzen mochte.

An Attilas Hofe und in deſſen Umgebung herrſchte natürlich größerer Luxus. Wir finden hier ſchönere Gebäude, Bäder, Gelage, Schmuck und Putz. Hier waren die erſten Hunnen die reichſten und angeſehenſten. Trank das übrige Volk eine Art Bier — Κάπιον — das man wahrſcheinlich von den Gothen bereiten gelernt, ſo trank man bey Hofe Wein.

Priscus wohnte einem Gaſtmahle an Attilas Hofe bey und beſchreibt uns daſſelbe. Der Vater des Hunnen Oreſtes ladete ihn und den Geſandten Maximin zur neunten Stunde des Tages, bey Attila zu erſcheinen. Als ſie an die Schwelle des königlichen Hauſes kamen, überreichte ihm der Schenke einen Becher. Hier tranken ſie einen Willkomm auf

Wohlſeyn des Königs. Sodann führte man ſie zum Sitze. Im Zimmer ſtanden zwey Reihen Sitze. In der Mitte ſaß auf einem erhöhten Lager Attila. Zur Rechten von Attila ſäßen edle Hunnen, zur Linken der edle Hunne Berich und die Geſandten. Zur Rechten des königlichen Lagers ſaß auf einem Hochſitz Oneſigius, ihm entgegen zwey von Attilas Kindern. Als alles in Ordnung ſaß, gab der Weinſchenke dem Attila eine Schale Weines, grüßte den erſten der Gäſte, und dieſer trank ſtehend auf Attilas Geſundheit. So tranken alle Gäſte. Jeder aber hatte einen Schenken, der, wenn Attilas Schenk hinausging, deſſen Stelle, reiheum, vertreten mußte. Als dieſer Umtrunk geſchehen, forderte Attila die Männer auf, nach Thraciſcher Sitte einen Wettkampf zu beginnen. Nachher begann das Gaſtmahl. Es waren vor Attila Tiſche errichtet, an denen je drey bis vier ſaßen. Man brachte volle Teller mit Fleiſch, Zukoſt und Brot. Attila ſpeiſte mäßig am hölzernen Tiſche und trank aus hölzernem Becher. Die übrigen ſpeiſten auf Silber. Nach der erſten Wahl trank man Attilas Geſundheit. Nachher ſetzte man ſich wiederum und erſt mit dem Einbruch der Nacht endete das Gelag. Jetzt traten zwey Scythiſche Männer ein, welche in ſelbſtgemachten Verſen Attilas Siege beſangen. Viele Hun-

nen weinten in Erinnerung der Thaten oder vom Muthe entflammt. Nun kam das Gegenſtück — ein verrückter Hunne trat ein, ſchwatzte abenteuerliches Gerede und Alle lachten, außer Attila. Die Verlegenheit eines Bittſtellers erregte eben ein ſo großes Lachen. —

So waren die Gelage bey Hofe beſchaffen. Auch noch andere Feſte hatten dieſe Hunnen. So ward Attila einſt, als er von der Jagd zurückkam, feyerlich eingehohlt. Es gingen ihm Mädchen voraus in Reihen gehend, von denen die erſte und letzte jeder Reihe einen feinen Schleyer emporhielten, ſo daß die andern wie unter einem Dache gingen. Je ſechs Mädchen bildeten eine Reihe und ſangen Scythiſche Geſänge. Als ſie bey Oneſigius Hauſe vorbeykamen, trat deſſen Gemahlinn hervor und reichte dem König einen Willkomm.

Das öffentliche Leben war alſo in Krieg und Feſte getheilt. Einfach floß das häusliche dahin. Ehen hatten die Hunnen, aber ſo rein, wie bey den Germanen des Tacitus, waren ſie nicht, wie die Abenteuer des Priscus beweiſen. Die Erziehung war wohl bloße Ernährung. Jung zog der Hunne in den Krieg — die Führung der Waffen und Vieh-

zucht war das einzige, was ihn beſchäftigte. Die Frauen, ſelbſt die Königinn, beſchäftigte ſich mit Weben von Stoffen.

Im Ganzen waren die Hunnen ein gaſtfreyes, gutmüthiges, kriegeriſches, rohes Volk, vielleicht ganz den Germanen gleich — nur noch ſinnlicher, genußſüchtiger, wie dieſe.

11.

Attilas Söhne und Ende des Hunnenreiches.

Attila hatte, nach Jornandes Zeugniß, mehrere Gemahlinnen *) gehabt und mit denſelben mehrere Kinder erzeugt. Die Geſchichte nennt uns die Recca, Kreka und Ildico. Die Sage Oſpiru, Helche (Erka) und Chrimhilt. Mit der Kreka (Creca) erzeugte er drey Söhne. Der ältere herrſchte ſchon zur Zeit des Priscus über die Akaterer und die andern Scythiſchen Völker am Pontus. Seinen jüngern Sohn, Ernas, liebte er vor allen Andern, denn eine Weiſſagung hatte ihm verkündet, dieſer gerade werde das Reich aufrecht erhalten. Noch ein Sohn hieß Dengizich. Dieſe Söhne hinterließ Attila, als ihn der Tod aus der Mitte ſeiner Entwürfe riß, im blühenden Lebensalter.

*) Im Heldenbuch hat Attila zwar auch mehrere Gemahlinnen, aber nicht nach, ſondern neben einander. Erka und Chrimhilt, von erſterer war Ort und Scharp (Erx und Runga), von letzterer Aldrian. Alſo auch drey Söhne.

Die nächſten Bewegungen nach Attilas Tode erzählt Jornandes. *) Die Söhne Attilas, die ſämmtlich herrſchen wollten, verloren ſämmtlich die Herrſchaft. Sie wollten die Völker des Reiches nach dem Loſe unter ſich vertheilen. Als dieſes der Gepiden König Ardarich erfuhr, erhob er ſich der erſte, und erlöſte ſein Volk und andere von der Hunniſchen Herrſchaft. Am Fluſſe Notad in Ungarn geſchah eine Schlacht. Die Völker hatten ſich getheilt. Gepiden, Gothen, Sueven und Hunnen, Alanen und Heruler ſtritten um die Herrſchaft. Nach vielem Streite ſiegen die Gepiden. Ardarich erſchlug 30,000 Hunnen und deren Hülfsvölker. Ellac, Attilas älteſter Sohn, bleibt, die übrigen Brüder flohen nach deſſen Tode an die Ufer des Pontus, und viele Hunnen wurden auf Römiſchen Boden aufgenommen. Die Gepiden nahmen die frühern Sitze der Hunnen ein, die Dacier verlangten von den Römern Jahrgelder und erhielten dieſe. Die Gothen erlangten Pannonien und die Sarmaten und Cenumdri nebſt einigen Hunnen erhielten: die Sciren **) aber und Sata-

*) r. Got. c. 50.

**) Die eigentlichen Sciren waren unter Uldes aufgerieben worden, dieſe ſind alſo wahrſcheinlich die Nachfolger in ihren Sitzen.

girier und andere Alanen, unter ihrem Führer Kandax, Klein-Scythien und Unter-Möſien.

Das war das Schickſal von Attilas Reiche. Die Völkermaſſe löſte ſich auf, da der Stamm fehlte, der ſie zuſammengehalten. Auch Priscus berichtet noch Einiges über Attilas Söhne.

Zu Leo — Griechiſchem Kaiſer — kam im Jahre 457 eine Geſandtſchaft der Söhne des Attila, um, nach Beylegung aller frühern Streitigkeiten Frieden zu machen. Die Römer ſollten bis an den Iſter Handel treiben, und das, was ſie bräuchten, nehmen können. Aber die Geſandtſchaft ging unverrichteter Sache zurück; denn, ſagt Priscus, es ſchien den Römern nicht ſchicklich, ihre eigenen Vortheile mit den Hunnen, die ihnen ſo vielen Schaden zugefügt, gemeinſchaftlich zu machen. Als die Geſandtſchaft zurückkam, entzweyten ſich Attilas Söhne. Dengizich wollte die Römer bekriegen, Irnach (oder Ernach Ἤρναχ) widerſetzte ſich dem, weil es nicht gut gethan ſey, ſo weit vom Vaterlande den Krieg zu führen. Dengizich bekriegte die Römer dennoch und wollte ſich des Iſters bemeiſtern. Ornegisclus, Unterpräfect am Iſter, ließ ihn fragen, ob er Krieg wolle. Dengizich aber

entließ den Geſandten, ohne daß er etwas ausgerichtet habe und meldete dem Kaiſer, er würde ihn bekriegen, wenn er ihm nicht das Land, welches er inne habe und Geld für ſein Heer geben werde. Der Kaiſer antwortete, er wünſche ihn zum Bundesgenoſſen zu haben. Doch kam es zu Kämpfen.

Als hierauf die Gothen und Hunnen von den Römiſchen Feldherren Anagaſtus, Baſiliskus und Oſtrovius belagert wurden und an Lebensmitteln Mangel litten, meldeten die Hunnen (Scythen), ſie wären zur Uebergabe bereit, der Kaiſer möge ihnen nur einen Landſtrich zur Wohnung anweiſen. Ehe aber die verſprochene Antwort vom Kaiſer zurückkam, ſagten die Hunnen, ſie könnten den Hunger nicht länger ertragen. Die Feldherren der Römer beriethen ſich und verſprachen den Hunnen Lebensmittel, wenn ſie alsbald zum Römiſchen Heere ſtoßen wollten, aber, wie ſie gewohnt wären, in einzelnen Haufen. Caleal, ein Hunne, im Dienſte der Römer, brachte es aber dahin, daß ſich die Hunnen und Gothen gegenſeitig niedermetzelten, indem er Zank unter ihnen anrichtete. Nun fielen die Römer über die Andern her und rieben ſie auf.

Nachher finden wir noch Hunnen im Römiſchen

Heere, das Beliſar gegen die Vandalen führte; hier waren ſie gewohnt, als Bundesgenoſſen einzeln zu ſtreiten. Auch hier zeigten ſie noch die alte Raub= und Beuteſucht. Doch die Größe der Hunnen war dahin.

Die Deutſchen aber, die bisher unter Hunniſcher Herrſchaft gelebt, wurden nun frey, und die nächſte Folge war der Umſturz des weſtlichen Kaiſerthums durch Odoacer, ſo wie die Gründung des Fränkiſchen Reiches. Dem Odimar folgte Theodorich mit ſeinem Reiche.

Auch dieſes Reich ſank hin — als die Gothen im ſüdlichen Klima verweichlicht wurden. Der Einzug der Lombarden in Italien öffnete den Slaviſchen Völkerſchaften Pannonien. Im eigentlichen Deutſchland aber bildeten ſich die Gränzen der Völkerſchaften beſtimmter aus.

So war durch Attila und Odoacer das Weſtrömiſche Reich aufgelöſet, und Italien ward mit friſchen, kraftvollen Völkern erfüllt. Zwar hatte Rom noch die Denkmähler ſeiner alten Cultur, ſeiner Schriftſteller= und Künſtler=Werke, an die des Chriſtenthums einfach erhabene Lehren ſich an=

ſchloſſen, aber die Kraft, dies Alles aufzufaſſen, fehlte. Rom ſank durch ſich ſelbſt, nachdem ſeine Volkskraft aufgelöſt; noch ſteht aber die ewige Stadt, ein warnendes Beyſpiel allen Völkern und allen Zeiten.

Anmerkungen.

a) Ammian lib. XIV, c. 1. (p. 2. der Ausg. von J. A. Erneſti. Leipz. 1773 8.)

»Excogitatum est super his, ut homines quidam ignoti, vilitate ipsa parum cavendi, ad intelligendos rumores per Antiochiae latera cuncta destinarentur, relaturi, quae audirent. Hi peragrantes et dissimulantes honoratorum circulis adsistendo pervadendoque divitum domus egentium habitu, quicquid noscere poterant vel audire, latenter intromissi per posticas in regiam, nuntiabant: id observantes conspiratione concordi, ut fingerent quaedam et cognita duplicarent in pejus: laudes vero supprimerent Caesaris, *) quas invitis compluribus formido malorum

*) Natürlich, ſie wurden wahrſcheinlich nach dem Werthe ihrer Nachrichten bezahlt! Je mehr Verbrecher, deſto beſſere Zeit dem Fiscus.

impendentium exprimebat. Et interdum accidebat, ut si quid in penetrali secreto, nullo interioris vitae ministro, paterfamilias uxori susurrasset in aurem, velut Amphiarao referente aut Martio, quondam vatibus inclytis, postridie disceret Imperator. *Ideoque etiam parietis arcanorum soli conscii timebantur.*«

Schrecklich iſt die andere Stelle lib. XV. c. 3. p. 41: »Mercurius somniorum adpellatus comes, quod ut clam mordax canis, interno vicio submissus, agitans caudam, epulis coetibusque se crebris inferens, si per quietem quisquam, ubi fusius natura vagatur vidisse aliquid animo narrasset, id venenatis artibus coloratum in pejus, patulis imperatoris auribus infundebat: et ob hoc homo tamquam inexpiabili obnoxius culpae, gravi mole criminis pulsabatur. Haec augente vulgatius fama, tantum aberat, ut proderet quisquam visa nocturna, cum aegre homines dormisse sese praesentibus faterentur externis: maerebantque docti quidam, quod apud Allanteos nati non essent, ubi memorantur somnia non videri.«

Der Staat, der dieſes Verbrechen hegte, ward gräß-

lich beſtraft. Nie bleibt die Nemeſis aus; wie dies ſchon Ammian ſagt: XIV. 11. p. 34.

b) Die ältere Geſchichte der Hunnen findet man in Deguignes, Geſchichte der Hunnen, überſ. v. Dähnert, 4. Buch, 1. Bd. S. 397 ff.; in J. C. Gatterers Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte bis zur Entdeckung Amerikas. Gött. 1792. S. 488. ff.; in Feßlers Attila, Bresl. 1806. 8. S. 87.

c) Ueber dieſe Streitaxt hat Ammian Marcellin folgendes (XXXI. 1.) »Et pugnant nonnunquam lacessiti, sed ineuntes proelia cuneatim variis vocibus sonantibus torvum. Usque ad pernicitatem sunt lenes et repentini; ita subito de industria dispersi vigescunt et incomposita acie cum caede vasta discurrunt.«

Hierher gehört noch die Stelle des Anonymus v. 51: »Atque ad praedandum cuneus dispergitur omnis.«

d) Ueber den Urſprung der Hunnen erzählt Jornandes (de rebus Goticis c. 24., überſchrieben de Hunnorum

execranda origine, veneficarum scilicet cum immundis spiritibus congressu) dieſes: Der Gothenkönig Filimar fand nach dem Auszug aus Scanzia, als er mit ſeinem Volke nach Scythenland kam, unter demſelben magiſche Weiber — alirumnas — die er in die Wüſte jagte. Hier vermiſchten ſie ſich mit unreinen Geiſtern und es entſtanden die Hunnen. Gobelin Perſona — cosmodromii act. III. c. 18. (scr. rer. sem. ed. H. Meibom. Helmst. 1688. T. I. p. 109) meldet daſſelbe und erzählt es dem Jornandes nach. Die Sage gab ihnen alſo denſelben Urſprung wie den Rieſen, Heldenb. Ecken Ausf. Str. 280. Beſſer konnten die Germanen ihren Abſcheu vor den Mongolen nicht ausdrücken.

e) Verſchiedenartig wird von den Alten der Uebergang der Hunnen gemeldet. Zoſimus ſagt (lib. IV. et 29. §. 4. ed. Rectemli): Der Treibſand des Tanais habe eine Bank gebildet, auf welcher die Hunnen, wie auf einer Brücke, übergegangen wären. Johomenus (hist. eccl. IV. c. 37.) läßt ihnen eine Furth durch einen Ochſen zeigen, den eine Horniſſe geſtochen und den die Hirtinn verfolgt. Jornandes — c. 24. — hingegen läßt ſie einen

Hirſch verfolgen, der vor ihnen her in den Tanais ging und ihnen alſo die Furth zeigte (wie denn auch Chlodwigen eine Hindinn die Furth über den Fluß Vigenne zeigte). Man ſieht alſo, die Zeitgenoſſen fragten, wie iſt dieſes Volk zu uns gekommen über den großen Strom, und jeder übte ſeinen Scharfſinn an der Beantwortung dieſer Frage, welche Deguignes doch wohl am wahrſten löſte; er ſagt, daß ſich kein Mongolenvolk durch Flüſſe aufhalten laſſe im Beutezuge, ſondern daß es ſein Gepäck zu einer Art Fahrzeug verbinde, und ſelbſt an die Pferdeſchwänze ſich haltend, überſchwimme.

f) In dieſen Alanen könnte man faſt noch unausgewanderte Deutſche erblicken, wenn man Ammians Beſchreibung derſelben (XXXI. 2.) liest. Geſtalt, kriegeriſcher Sinn und Sitze beſtärken die Meinung.

g) Hermanrichs Reich erſtreckte ſich nach Jornandes — c. 23. — über die meiſten nördlichen Völker, dem auch Ammian (XXXI. 3.) nicht widerſpricht: »Ermenrichi late patentes et uberes pagos — perruperunt, belli-

eosissimi regis et per multa variaque fortiter facta nationibus vicinis formidati.« Er kommt auch im Heldenbuch als Kaiſer Ermenrik vor, wo aber Odoacers Thaten unter ſeinem Nahmen erzählt zu ſeyn ſcheinen. Nach Ammian ſtarb Ermenrich, indem er aus Furcht vor den Hunnen ſelbſt Hand an ſich legte. Jornandes, l. c. läßt ihn durch die Brüder der Sanith, Sarus und Ammius ermorden, weil er dieſe, zur Strafe der Entweichung ihres Gemahls, von Pferden hätte zerreißen laſſen. Er kam gerade um, während Balamber auf ihn losging, 110 Jahre alt. Die leichte Aufläſung des Gothiſchen Reiches läßt ſich leicht einſehen, wenn man bedenkt, daß daſſelbe, wie nachher das Hunniſche durch Attila, nur durch Ermenrich zuſammengehalten war, und daß die verſchiedenartigen, des Drucks müden Völker, ſich gern an den neuen Sieger anſchloſſen, der ſie ſogleich zu Raub und Beute führte. Alſo iſt aber das Schickſal aller Reiche, deren Völker der Zwang hält.

h) Die Hunnen müſſen Pannonien ſchon in den erſten Jahren ihres Einbruchs genommen haben, denn zum J. 427 ſagt Marcellinus Comes: »Pannoniae, quae

per *quinquaginta annos* ab Hunnis retinebantur, a Romanis receptae sunt. (Vergl. die Anm. Röslers in ſeinem Chroniciis medii aevi p. 259.)

i) Der Nahme Hunnen ward in eben ſo allgemeiner Bedeutung gebraucht, wie der der Scythen. Hunnen und Scythen hält Priscus für gleichbedeutend und es mag mancher Kampf zwiſchen den unter einem Nahmen begriffenen Völkern geführt worden ſeyn, den wir nicht kennen. Eine Stelle des Socrates, hist. eccles. lib. IV. c. 33. ed. Vales. p. 251, wo er den Eintritt der Gothen in's Römiſche Reich beſchreibt, lehrt noch, daß die Römer anfangs glaubten, der Einfall der Gothen und ihr Uebergang über den Iſter rühre von innern Streitigkeiten her.

k) Die Geſchichte des Gainas erzählt ausführlich Sozomenus l. VIII. 4. und Socrates VI. 6.

l) Auch dieſe Geſchichte erzählt Sozomenus hist. eccl. gr. VIII. 5.: die Hunnen kannten ihre Macht recht wohl. Als Uldis, wie ihn Sozomenus nennt, die Stadt Ca-

ſtramaotis in Thracien durch Verrath genommen und der Römiſche Feldherr über den Frieden mit ihm ſprach, zeigte Uldis nach der aufgehenden Sonne und ſagte, wenn er wolle, könne er mit leichter Mühe alle Länder, die dieſe beſcheine, erobern. Der Grund ſeines Unglücks war auf jeden Fall der, daß die Römer ſeine Officiere beſtochen hatten, denn vom Lobe des Römiſchen Landes ergriffen, wie Sozomenus ſagt, würden ſie auch nicht übergegangen ſeyn, zumahl da ſie die Hoffnung des Sieges hatten und der Sieger mehr als der Unterthan genießen kann. Die Sciren und andere Gefangene wurden nach Aſien geſchafft, und unter der Bedingung verſchenkt, daß ſie nie wieder Europa beträten.

m) Von dieſer Schlacht ſ. Socrates hist. ecclesiast. l. VII. c. 30. Socrates nennt die Burgunzwien, die am Rheine wohnten, von Zimmermannsarbeit lebten, und die von den Hunnen angegriffen, in ihrer Noth ſich an Chriſtus wandten. Nur ſieben Tage währte der Unterricht im Chriſtenthume. Octar hatte übrigens denſelben Tod wie Attila, er erſtickte, weil er ſich den Magen überfüllt. S. Maſcov Deutſche Geſch. I. 381. Beym

Einbruch in Gallien ſoll Attila die Burgunder abermahls überwunden haben. S. Maſcov ib. I. 432. Luden Geſch. des Deutſchen Volks II. 414.

v) Schon die Scythen (Herodot IV.) und die Alanen (Ammian XXXI.) hatten heilige Schwerter. So auch Attila. Eine merkwürdige Stelle des Lambert von Schaffnaburg J. 1071: Als König Heinrich (als Kaiſer der 4. dieſes Nahmens) nach Mainz reiſte, fiel bey der Villa Utenhuſen Lupold (quidam de Mersburg), des Königs treuer Freund, bey der Abreiſe vom Pferde und ſtürzte in ſeinen eigenen Dolch, worüber ſich der König ſehr betrübte. Das war dasſelbe Gewehr, welches Attila ehedem gebraucht hatte. Die Königinn von Ungarn, König Salomons Mutter, hatte es dem Herzog Otto von Baiern gegeben, weil derſelbe ihren Sohn in ſeinem Reiche wieder hergeſtellt hatte. Otto ſchenkte es dem jüngern Dedi, Markgraf Dedos Sohn, zum Zeichen untheilbarer Liebe. Als dieſer ermordet ward, kam das Schwert an den König und dieſer ſchenkte es ſeinem Freunde Lupold. (Dasſelbe ſagt in der Kürze Bruno hist. belli Sax. ed. M. Freher. Erf. 1600 fol. p. 131.)

Lambert fährt fort aus der Gothiſchen Geſchichte (gesta gotica) die Auffindung dieſes Schwertes zu beſchreiben.

o) Bledas Ermordung bezeugen Jornandes, Proſper Aq., Tiro, und aus dieſen alle mittlere Autoren, Priscus aber ſchweigt davon. Feßler vertheidigt den Attila warm S. 157. Bledas Gemahlinn lernte übrigens Priscus kennen, ſie war Fürſtinn eines Dorfes am Iſter. S. auch H. Luden Deutſche Geſch. II. V. B. 9. Cap. 16. Anm.

p) Conſtantius ſollte vom Theodes eine reiche Frau bekommen. Er war als Geſandter in Byzanz geweſen und hatte verſprochen, ſo lange als möglich den Frieden aufrecht zu erhalten, wenn man ihm eine reiche Frau verſchaffe. Theodos bewilligte ihm die Tochter des Saturnus. Eudokia aber ermordete dieſen. Zeno, der von Iſauriern umgeben, die Stadt Conſtantinopel gegen die Anfälle der Barbaren ſchützte und den Hof beherrſchte, gab das Mädchen ſeinem Freunde Rufus. Dem getäuſchten Conſtantius gab man nachher eine andre.

q) Von dieſem Conſtantin ſiehe Maſcov Deutſche Geſch. I. 360.

r) Sträßburg, vorher Argentina oder Argentoratum, ſoll alſo genannt worden ſeyn, weil Attila eine Straße kreuzweis durch die Stadt gemacht habe. S. Beſchreibung des Rheinſtroms. Nürnb. 1685. 12. p. 150. — Das Andenken der Hunnen ſoll auch der ſogenannte Hunsrücken — mons hunnius oder Hunnesrüche, wobey noch die Oerter Caſtelhun (Castellum Hunnorum) jetzt Caſtelaun, Hundheim, Hundshauſen, Hunneborn — enthalten. Junker Geogr. mittl. Zeiten p. 248 erzählt nähmlich, daß ſich die Hunnen, vom Kaiſer Gratian geſchlagen, hierher hätten zurückziehen müſſen, wie Auſonius in Moſella bezeuge: Die Stelle iſt v. 6., aber Maſcov Deutſche Geſch. I. 303, erinnert mit Recht gegen Freher (der in ſeinen orig. palat. P. II. c. 10. dieſe Anſicht aufgebracht), daß unter den Sauromatum Colonis keine Hunnen zu verſtehen ſeyn, weil Auſonius ſorgfältig die Sauromates und Chuni unterſcheide. Das Land könnte vielleicht von Hunnen aus Attilas Heere den Nahmen

haben. — Mit den Hünengräbern iſt es ziemlich daſſel-be, ſ. Curioſ. X. 1522.

s) Die Belagerung von Orleans wird durch Gregor v. v. Tour II. 7., die historia S. Aniani und Sidonius l. VIII. ep. 16. bewieſen.

t) Die Catalauniſchen Gefilde ſucht man gewöhnlich in der Gegend bey Chalons sur Marne; aber, Bel (ad cap. 8. Calani) bringt eine Stelle des Jean Savarus — in deſſen Anmerkung zu Sollius Apollinaris carm. VII. p. 96, 97 (Paris 1609. 4.) — vor, wornach die große Schlacht in Auxerre geſchehen ſeyn ſoll, wo es noch mehrere Denkmähler davon gäbe. Dieſem nach wäre die Schlacht auf Gothiſchem Gebieth geſchehen. Nun nimmt zwar H. Luden (Geſch. des Deutſch. Volks II. 414) an, daß Attila in drey Colonnen durch Gallien gezogen, deren eine das Burgundiſche Reich auflöſte, die mittlere, wobey Attila ſelbſt, bey Chalons focht, und die dritte gegen die Franken ſtritt, von denen eine alſo wirklich in Auxerre geweſen ſeyn könnte, allein die Zerſtörung der Bataviſchen und Tungriſchen Städte, ſo wie die

allgemeine Annahme laſſen doch mehr die Meinung gelten, daß die Hauptſchlacht an der Marne geſchehen ſey.

Vielleicht war die zweyte Schlacht in den Catalauniſchen Gefilden, wo Attila gegen Gothen und Alanen ſtritt, im ſüdlichen Gallien. So ließe ſich auch der Widerſpruch löſen, welchen die Monumente — freylich nur Nahmen — im Gebiethe von Auxerre geben — bey der Abtey St. Mauriac.

u) Die Metzeley der Gepiden und Franken, deren Gregor v. Tours unter dem Nahmen der Mauriaciſchen Schlacht erwähnt, verleitete den J. Savares das große Gefecht in die Gegend von Auxerre zu verlegen.

v) Hierüber ſ. Maſcov Deutſche Geſch. I. 436.

w) Ildico oder Idilco, von Jornandes ſchön genannt, nennt das Alexandriniſche Chronicon eine Hunniſche Hure. Proſper ſagt (J. 453), Attila ſey geſtorben, aber Marcellin (J. 454), er ſey durch das Meſſer eines

Weibes ermordet worden, führt jedoch noch an, daß man ſage, er ſey erſtickt. Feßler nimmt an, Hiltgund — dieſelbe, welche im Lateiniſchen Gedichte von Walther von Aquitanien vorkommt — ſey die Mörderinn des Attila, und habe an ihm die Zerſtörung des Burgundiſchen Reiches gerochen. Aber das Gedicht iſt eine Sage und ſagt überdem gar nichts von Attilas Tod, den die übrigen Theile der Sage ganz anders darſtellen.

x) Callimachus und Olachus führen viele Vorzeichen an, welche vor Attilas Tode Beſorgniß erregt — außer Marcians Traum. Als Attila aus Italien nach Pannonien zurückkehrte, rief ihm beym Uebergang über den Fluß Licus (Lech) zwiſchen Rhätien und Vindelicien, ein Weib dreymahl zu: »Attila kehr um.« Ferner, am Hochzeittage ſtarb ſein Leibroß, die Braut ſtieß mit der Zehe an die Schwelle des Brautzeltes und ſchrie laut auf. Zwanzig Tage lang war ein Komet ſichtbar.

y) Attilas Nahme. H. Luden muthmaßt (Deutſche Geſchichte II. 586), daß beyde Nahmen, Attila und

Mundzuh, Deutſchen Urſprungs wären und nennt eine Stelle des Jornandes c. 11. Es ſey möglich, das Wort Attila ſey mehr eine Ehrenbenennung geweſen. »Attila, Väterchen, auch der gewaltige und erhabene Ethel, ein reißender Strom, Etzel, ein hoher, rauher Berg.« S. auch Maſ. I. 424.

Ende.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klemm, Gustav Friedrich,

Attila und Walther von Aquitanien

Bd.: 2

Wien (1829)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245431-0